

Nebræer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erschint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
1. - 33 Bl. Durch die Post bezogen 1.10 RM.

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Koblenz.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblenz.
Geschäftsstelle in Nebra: Fran Kaufmann Weis, Markt 24/26.
Fernsprecher: Amt Koblenz Nr. 221. - Postfachkonto: Leipzig Nr. 22 832

Anzeigen stellen: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklametext 20 Pf. Anzeigenannahme an Budtagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten: Stadtpostkassa Nebra - Bankverein Atern.

Die Ziele des Reichskanzlers Von Papen gegen französische Presseberichte.

Berlin, 27. Juni.
In der französischen Presse wird über ein Interview berichtet, das Reichskanzler von Papen dem Vertreter des „Matin“ in Lausanne gegeben haben soll. In dem Bericht des „Matin“ heißt es, von Papen habe gesagt: „Ich kann Ihnen nur wiederholen, was ich schon hermit gesagt habe: Ich bin der erste, der bereit ist, anzuerkennen, daß bei der sogenannten Liquidation der Reparationen Frankreich ein Anrecht auf eine Kompensation hat.“ In dieser Schauung, deren Richtigkeit sofort hart angezweifelt werden mußte, hat Reichskanzler von Papen gelegentlich seines kurzen Aufenthaltes in Berlin Stellung genommen und dem Vertreter eines Nachrichtenbüros eine Erklärung abgegeben, in der es u. a. heißt:

„In einem Teil der französischen Presse ist die Wiederholung der letzten Unterhaltung vor meiner Abreise aus Lausanne in nicht erklärender Form wiedergegeben worden. Besonders gilt das von dem Passus, der von einem Redi Frankreichs auf weitere Reparationszahlungen handelt.“

„Ich habe gegenüber den Vertretern der französischen Presse wiederholt betont, daß die Wiederholung der Weltwirtschaft ein Zusammenarbeiten besonders zwischen Deutschland und Frankreich bedere, — eine Zusammenarbeit, aus der für Frankreich bessere und gereichere Vorteile erwachsen würden als die Fortführung irgendwelcher Reparationszahlungen. Die Erfüllungswilligkeit Deutschlands ist bekanntlich nicht von Deutschland herbeigeführt worden, sondern eine Folge des Runs auf unsere Kapitalmärkte, der Verschöpfung aller normalen Kreditwege und der Zollmauern, die jedes Land an sich errichtet habe. Wenn man also die Weltwirtschaft wieder in Ordnung bringen wolle, dürfe man nicht bei der Beibehaltung der politischen Tribute und Zahlungen stehenbleiben, sondern müsse konstruktive Maßnahmen ins Auge fassen. Zu dieser gemeinsamen Anstrengung ist Deutschland bereit, zu seinem Teile nach Kräften beizutragen.“

„Ich bin der Ansicht, daß der Einfluß der europäischen Großmächte ihre eigenen Angelegenheiten auf solcher Grundlage zu ordnen, den besten Eindruck in den Vereinigten Staaten machen würde, und ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß trotz der in Angelegenheiten der Tribute sehr großen deutsch-französischen Meinungsverschiedenheiten der Weg zu einer gemeinsamen Aktion der europäischen Mächte gefunden werden wird.“

Italienische Tributenentscheidung

Der italienische Außenminister Orsani hat an den Präsidenten der Tributenkommission und an alle Abordnungen eine Denkschrift überreicht, deren wesentlicher Inhalt sich folgendermaßen darstellt:

Die italienische Regierung hält an ihrer bisherigen Auffassung fest; daß eine vollständige Streidung der Tribute erforderlich sei, verlangt jedoch, daß die Vorteile und Opfer, die sich aus einer endgültigen Regelung der Schuldentragung ergeben, gleichmäßig auf sämtliche Staaten verteilt werden.

Die Gegenstände dauern an

Zwischen den Finanzabgeordneten der französischer und der deutschen Abordnung haben fortan den vertraulichen Besprechungen stattgefunden, an denen auch der Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krausz teilnahm. Diese Beratungen dienen dazu, eine Klärung des französischen Standpunktes herbeizuführen. Sie sollen die am Montag nachmittags beginnenden neuer Verhandlungen zwischen der deutschen und französischen Regierung vorbereiten. Man erwartet in Konferenzen, daß sofort nach der Rückkehr des Reichskanzlers und des französischen Ministerpräsidenten die entscheidenden Verhandlungen wiederbeginnen werden, ob überhaupt in der Tributfrage eine gemeinsame Verhandlungsgrundlage gefunden werden kann, die eine Weiterführung der Konferenz ermöglicht.

Die Lage hat sich nicht weiter geändert. Der deutsch-französische Gegenstand besteht unverändert fort. Die Vermittlungsversuche der englischen Regierung, die an irgendeinem praktischen Ergebnis selbst weitgehend interessiert ist, sind bisher erfolglos geblieben. Der deutsche Standpunkt hat eine neue Unterfütterung durch die italienische Tributenentscheidung erfahren.

Papen vor dem Kabinett

Die Haltung der Delegierten in Lausanne wurde gebilligt
Berlin, 27. Juni.

Wenige Stunden nach der Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin über das Wochenende fand eine mehrstündige Kabinettsitzung statt, über die folgender amtlicher Bericht ausgegeben wurde:

Der Reichskanzler berichtete in der Kabinettsitzung über die von der deutschen Delegation in Lausanne geführten Verhandlungen. Die bisherige Haltung der Delegation fand die Billigung des Kabinetts. Auch den vom Reichskanzler vorgeschlagenen weiteren Absichten der deutschen Delegation stimmte das Kabinettsamt einmütig zu.

Im Anschluß hieran erstattete der Reichsminister des Innern Bericht über seine Verhandlungen mit den Länderregierungen.

Wie ergänzend bekannt wird, hat der Reichskanzler in einem Bericht über die Lauinger Besprechungen auf die

verschiedenen Vorkläge zur Lösung der Tributfrage hingewiesen, die in Lausanne gemacht worden sind. Der von ihm vertretene Standpunkt in der Tributfrage — daß Deutschland keine Tribute mehr leisten kann und daß in dieser Frage kein Kompromiß möglich ist — fand die einstimmige Zustimmung sämtlicher Kabinettsmitglieder.

In der Frage des Uniform- und Demonstrationsverbotes hat das Kabinettsamt nach dem Vortrag des Innenministers von Gauß noch keinerlei Beschlüsse gefaßt, da die Zeit für die Stellungnahme der Länder zur Aufhebung des Uniformverbotes erst am Dienstag abläuft. Es dürfte jedoch innerhalb des Reichskabinetts die Einmütigkeit darüber hergestellt worden sein, was für Maßnahmen zu ergreifen sind, falls die süddeutschen Länder bei ihrer Ablehnung verharren.

Bayerns Entscheidung!

Eine Abfrage an den Reichsinnenminister
Berlin, 26. Juni

Im Bayerischen Landtag gab Ministerpräsident Dr. Held namens der bayerischen Staatsregierung eine längere Erklärung ab, in der er einleitend sagte: Von dem aufstrebenden Bestreben geteilt, wenn irgendmöglich die Grundlage für eine Verständigung zu schaffen, habe die bayerische Staatsregierung das Ersuchen des Reichsinnenministers, dem Ernst der Lage entsprechend, sorgfältig und ohne jede Voreingenommenheit geprüft. Das Gesamtministerium habe nach eingehenden Beratungen einstimmig beschlossen, daß es nicht in der Lage sei, dem Ersuchen des Reichsinnenministers zu entsprechen.

Zur Begründung des Ablehnungsbeschlusses führte Ministerpräsident Held folgendes an: Zu diesem Beschluß sei das Gesamtministerium aus rechtlichen und sachlichen Erwägungen gelangt. Die Rechtsgrundlage der bayerischen Verordnung sei unbestritten. Das Ersuchen des Reichsinnenministers sei nicht darauf gegründet, daß das landesrechtliche Verbot dem Reichsrecht widerspreche, sondern daß es mit der gegenwärtigen Reichspolitik nicht im Einklang liege. Bayern sei gerade infolge des völligen Verbots jeglicher Uniformen und jeglicher Aufzüge von gewalttätigen Zusammenstößen, wie sie anderwärts vorgekommen seien, verschont geblieben.

Die bayerische Regierung weise den Vorwurf weit zurück, daß sie durch polizeiliche Verbote eine nationale Bewegung unterdrücken wolle. Der weitaus größte Teil der bayerischen Bevölkerung wolle an keiner in Krieg und Frieden erprobten nationalen Bewegung nicht denken lassen, wolle aber in der jetzigen schweren Zeit von dem Austragen der politischen Gegensätze auf der Straße nichts wissen, weil dadurch Leben und Sicherheit der Staatsbürger gefährdet würden.

Die Gefahr eines gewalttätigen Umsturzes, durch den das Reich in seiner schwerigen Lage hätte getroffen werden könnte, könne sonst auch gegen den Willen der politischen Führer heraufbeschworen werden. Die Verantwortung für Entschlüsse, wie sie die Reichsregierung verlange, sei vor dem Gewissen und vor der Geschichte außerordentlich schwer, daß die bayerische Staatsregierung sie ausschließlich denjenigen überlassen müsse, die ungeduldet von fast allen Ländern getragenen schweren Beschlüssen auf der Durchführung solcher Beschlüsse bestehen wollten.

Megen der außerordentlichen Bedeutung der Angelegenheit habe der Ministerpräsident dem Reichspräsidenten von Hindenburg die Stellungnahme Bayerns in einem besonderen Schreiben mitgeteilt und ausdrücklich betont, daß die bayerische Regierung auf dem Boden der Reichsverfassung sei und bleibe, so wie sich das bayerische Volk in seiner Treue zum deutschen Vaterland von keinem anderen Reichsteil überlassen lasse. Wie immer die Entscheidung der Reichsregierung ausfallen möge, die bayerische Regierung lasse keinen Zweifel darüber aufkommen, daß sie im Rahmen der Reichsverfassung und des Reichsrechts mit allen Mitteln gegen jeden Bruch der Reichsverfassung und gegen alle Verletzungen einwirken werde, die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu gefährden.

Die Erklärung des Ministerpräsidenten wurde vom Haus mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Abgeordneter Wolkmann (Bayer. Volkspartei) schlug hierauf dem Haus eine Entschließung vor, in der zum Ausdruck kommt, daß der Landtag das Verbot der politischen Aufzüge und des Tragens von Uniformen gebilligt habe, weil er überzeugt sei, daß nur dadurch der innere Friede im Lande gewährleistet, der Terror der staatsstreuen Bevölkerung abgewehrt und die Gefahr für Menschenleben beseitigt werden könne. Das Verbot sei dem Bedürfnis entsprungen, den Spott der Öffentlichkeit zurückzufallen.

Es sei auf rechtlich unbestreitbarer Grundlage aufgebaut und stehe weder mit Reichsgeetzen noch mit einer Reichsverordnung in Widerspruch. Der Bayerische Landtag unterfütze die Staatsregierung in dem Bestreben, den inneren Frieden zu gewährleisten. Der Landtag billige es ferner, daß die Staatsregierung an den Verböten festhalte und sich gegen solche Eingriffe wende.

Der Bayerische Landtag wolle sich mit der Staatsregierung einig, daß die Erfüllung dieser Aufgabe nicht nur zum Spott der staatsbürgerlichen Freiheit in Bayern notwendig sei sondern auch im wohlüberlegten Recht des ganzen deutschen Vaterlandes liege.

Die Entschließung wurde vom Haus mit Ausnahme der Kommunisten angenommen; die Nationalsozialisten waren, da sie für 20 Sitzungstage ausgeschlossen sind, nicht erschienen, auch die Deutschnationalen wohnten der Sitzung nicht bei.

Notverordnung gegen Bayern?

Einigkeit über Lausanne im Reichskabinettsamt.
Berlin. Der Reichskanzler berichtete in der Kabinettsitzung vom Sonnabend, über die von der deutschen Delegation in Lausanne geführten Verhandlungen. Die bisherige Haltung der Delegation fand die Billigung des Kabinetts. Auch den vom Reichskanzler vorgeschlagenen weiteren Absichten der deutschen Delegation stimmte das Kabinettsamt einmütig zu.

Im Anschluß hieran erstattete der Reichsminister des Innern Bericht über seine Verhandlungen mit den Länderregierungen.

Das Kabinettsamt ist sich bereits über die Notwendigkeit und die Art einer einschlägigen Regelung im Falle ablehnender Antworten einzelner Länder schlüssig geworden. Die etwa erforderlichen Maßnahmen werden in Form einer Ergänzungsnotverordnung getroffen werden.

Papen wieder abgereicht

Berlin, 27. Juni.
Reichskanzler von Papen begab sich am Sonntag mit dem fahrbaren Jagdwagen ins Engano um 16.22 Uhr nach Lausanne zurück.

Preussischer Landtag

Steuerprogramm der Nationalsozialisten.

Im Preussischen Landtag hat die nationalsozialistische Fraktion einen umfassenden Steuerantrag eingebracht, in dem die Staatsregierung erlaubt wird, bei der Reichsregierung auf die Dringlichkeit nachdrücklich zu werden, sofort durch Notverordnung eine Änderung der Einkommensteuerverfassung zu erreichen.

Der steuerfreie Einkommensteuersatz soll von 220 auf 2400 RM. erhöht werden, für Ehefrau und unterhaltsberechtigter Kinder von acht auf zwölf v. H. und von bisher höchstens 600 RM. auf annähernd höchstens 2100 RM. Die Einkommensteuer bei Einkommen bis zu 8000 RM. soll von 10 auf 8 v. H. des Einkommens ermäßigt werden. Die bisher 12 1/2 prozentige Einkommensteuer bei Einkommensstellen von 8000 bis 12 000 RM. soll bestehen bleiben; dagegen soll bei den Einkommensstellen über 12 000 RM. folgende Staffelung eintreten: Die Steuer soll erhöht werden bei Einkommen bis 16 000 RM. von 15 auf 20 v. H., bei 20 000 RM. von 20 auf 25 v. H., bei 28 000 RM. von 25 auf 32 1/2 v. H., bei 46 000 RM. von 30 auf 45 v. H. und bei Einkommen über 46 000 RM. auf 80 v. H.

Ferner soll durch Reichsgezet die volle Erstattung der Gewinne von Kapitalgesellschaften, insbesondere Großbanken, Trusts und Kongernen mindestens in Höhe der Wertsetzung der einkommenssteuerpflichtigen Einkommen unter entsprechender Erhöhung der Körperschaftsteuer gewährleistet und durchgeföhrt werden.

Nach erregter Aussprache nahm das Haus den nationalsozialistischen Antrag auf Aufhebung des Verbots der politischen Aufzüge und Annehmungen mit den Stimmen der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen und Kommunisten an.

Ernte und gespannte Lage

Interne Besprechungen in Lausanne.
Lausanne, 26. Juni.

Der sittingsfreie Sonnabend ist auf der Reparationskonferenz nach der Abreise von Papens und Herriots hauptsächlich internen Besprechungen innerhalb der einzelnen Abordnungen gewidmet. Reichsaussenminister von Neurath wurde von MacDonald zu einer Unterredung in das Hotel Beauvois gebeten.

Es besteht der Eindruck, daß hierüber von deutscher Seite ein gewisses Bedenken über die Haltung der englischen Regierung in der Reparationsfrage zum Ausdruck gebracht wurde, da die englische Regierung entgegen ihrer ursprünglichen Verpflichtungen jetzt ihre Haltung fortgesetzt ändert, ohne selbst für die von ihr als notwendig erkannte sofortige Regelung der Reparationen energisch einzutreten.

Der italienische Außenminister Orsani hat ferner MacDonald eine Denkschrift über den italienischen Standpunkt in der Reparationsfrage überreicht, deren Inhalt eine weitgehend moralische Unterfütterung der deutschen Auffassung darstellt.

Die italienische Denkschrift geht von den Erklärungen Mussolinis aus und betont die Notwendigkeit einer sofortigen Streidung aller Reparationen als erste Voraussetzung einer Wiederherstellung des allgemeinen Vertrauens.

Der Eindruck der außerordentlich ernsten und gespannten Lage der Konferenz ließ unangenehm an. Man verheißt sich sehr, daß die Konferenz nach heftigen Verhandlungen nicht einen Schritt vorwärtskommen wird und die Beratungen sich immer noch auf die Darstellung der Lage der deutschen Wirtschaft befragen, obwohl hierüber von deutscher Seite vom ersten Tage an völlige Klarheit gegeben ist.

Die große Darstellung der deutschen Finanz- und Wirtschaftslage durch den Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk hat in allen internationalen Kreisen einen nachdrücklichen Eindruck hervorgerufen.

Sogar in französischen Kreisen wird die außerordentliche Klarheit und Sachlichkeit der Darlegungen des Reichsfinanzministers sowie die ruhige, überzeugende Form seiner Ausführungen hervorgehoben. Zum ersten Male spendet sogar die heftige und Genfer französische Presse dem deutschen Finanzminister unerschütterten Lob, der als einer der ersten Sachverständigen nicht nur Deutschlands, sondern auch Europas erklärt wird.

Was Italien fordert

Laufame, 27. Juni.

Zu dem italienischen Memorandum wird hier noch bekannt.

Italien wünscht allerdings Streichung aller Reparationen; sollte es aber nicht dazu kommen, so hält es keine Ansprüche auf diese aufrecht. Jedoch überläßt es sich, daß für eine eventuelle Anleihe in Frage komme, mußte vor dem Empfang dieser Anleihe zu einer Regelung mit seinen Gläubigern gelangen. Eine solche Anleihe dürfe auch auf keinen Fall für Küntzungs-zwecke Verwendung finden.

Ein neuer Finanzplan

Gemeinsame europäische Kreditkasse geschaffen.

Genf, 27. Juni.

Ein heißes französisches Kresen nachfolgendes Blatt teilt in sensationeller Aufmachung mit, daß ein hoher Völkerverbandsbeamter, hinter dem man den französischen Ministerpräsidenten Generalspremier Devion vermuten dürfte, einen großen Finanzplan entworfen und eine entsprechende Denkschrift nach Brüssel mit mehreren europäischen Außenministern allen Teilnehmern an der Laualmerer Tributonzonferenz zugeleitet habe.

Der Plan solle die Schaffung einer gemeinsamen europäischen Kreditkasse vorschlagen. Diese Kasse soll zu einem Teil aus dem dem Saldo deutscher Tributauflagen — jedoch Deutschlands wirtschaftliche Lage Tributauflagen wird erlaube — und zum übrigen aus Einzahlungen aller anderen Länder bestehen, und zwar aus einem festzusetzenden Sonderabgabe ihrer Zollentnahmen sowie aus Ueberschüssen ihrer Handelsbilanz. Diese Summen sollen dann zu Krediten für geldbedürftige Länder verwendet und die Verwaltung der Kasse einer vom Völkerverbund einzusetzenden Körperschaft übertragen werden.

Sollte die Nachricht von dem Bestehen und der Uebermittlung eines solchen Planes auf Wahrheit beruhen, so scheint es nicht gering, dieses ein ähnliches Schicksal auszufragen wie dem in den letzten Tagen in Karlsruhe häufiger genannten belgischen Plan.

Deutsche Tageschau

Das Reich in der Krise.

Durch die in der öffentlichen Verwaltung getroffenen Sparmaßnahmen werden die gesamten Ausgaben der Hochverwaltungen des Reichs, der Länder und Gemeinden, die 1930 etwa 24,5 Milliarden RM betragen haben, trotz höchst steigender Fuhrkosten für die Jahre 1932 schätzungsweise um etwa 4 bis 5 Milliarden, also um rund 20 bis 25 o/o, gesenkt. Wohlthun sollen sich für 1932 einem wirtlichen Haushaltsüberschusses größter Schwierigkeiten entgegen, weil sich jetzt erst die vollen Auswirkungen der Krise zeigen und ein in gewisser Weise krisenbewährtes Sozialversicherungssystem zu neuen Ausdehnungen und scharfen Reformmaßnahmen gezwungen werden muß.

Die Bekämpfung der deutschen Landesfleißigung.

Für Maßnahmen zur Bekämpfung der deutschen Landesfleißigung sind im Haushaltsplan des Reichsfinanzministeriums für 1932 als dritter Teilertrag 2,5 Millionen RM angeordnet worden. Insgesamt sollen für diesen Zweck 30 Millionen zur Verfügung stehen. Es handelt sich dabei vor allem um die Befähigungsarbeiten im Holzberauben. Die Lage Deutschlands erzwinge es, von technischen Mitteln, Sperren ein weitgehend Bekannt zu machen, zur Verbesserung neuzeitlicher Prüfungsorganisation aus Stahl und Beton sind besondere Geräte und Maschinen erforderlich. Es werden deswegen im neuen Reichshaushalt 2,5 Millionen angeordnet.

Auslands-Rundschau

Geselle Gehaltszahlung in Oesterreich.

Der Finanzminister empfing die Vertreter der Bundesangehörigen. Er teilte ihnen mit, daß der Ministerialrat beschließen habe, ab 1. Juli die Gehälter der öffentlichen Angestellten nur mehr geteilt zu zahlen. Am Ersten des Monats würden 60 o/o, der Bezüge und Pensionen, der Rest Mitte des Monats gezahlt werden. Der Finanzminister begründete den Beschluß der Regierung damit, daß infolge des Rückganges der Staatsentnahmen die Kassenbestände zur Deckung des Personalbedarfes in vollem Umfang am Monatsbeginn nicht mehr hinreichen würden.

Englische Arbeiterpartei für Annahme der Hoover-Vorschläge.

Nach einer Sonderprüfung des Landesvolksbildungsbeirates der englischen Arbeiterpartei wurde folgende Erklärung ausgeben: Die englische Arbeiterpartei ist bereit die Verhängung von Gehaltskürzungen der öffentlichen Beamten als einen ersten wichtigen Schritt zur vollständigen Währungs- und als eine greifbare Bekämpfung der Krise in die Hände der Vorkommenden Verhandlungen der Währungskonferenz. Die Partei hofft, daß alles getan wird, um die unergiebige Annahme der Hoover-Vorschläge als ein Sofortprogramm zu sichern.

Kleine politische Meldungen

Für Dienstag wird mit einer Erklärung des Reichsfinanzministers in der Frage des Uniform- und des Demonstrationenverbotes gerechnet.

Abordnungen der NSDAP haben bei dem Reichsminister des Innern und dem Reichswehrministerium vorgeprochen und Wünsche Ueberfälle auf Parteilagerort verlangt.

Erlöse Erhöhung des Großhandelssteuersatzes. Die vom Reichsminister des Innern für den 22. Juni berechnete Großhandelssteuersatz ist mit 102 Prozentsätzen der Normmode um 0,2 u. o/o gesunken.

Der Angriff für fünf Tage verboten. Das Verbot nationalsozialistischer Demonstrationen. Der Angriff für wegen des in seiner letzten Nummer erschienenen Artikels über den Kolonialverhältnis den Weiz für fünf Tage verboten worden.

Seipel auf dem Wege der Besserung. Die Besserung der Verhältnisse Dr. Seipels hält nicht nur an, sondern macht sogar Fortschritte. Dr. Seipel kann nunmehr den größten Teil des Tages wieder außerhalb des Beites verbringen.

Müllington demontiert. Das Staatsdepartement demontiert Bonadure Wehrungen nach denen zwischen den Vereinigten Staaten und England ein Genemianabkommen über ein gemeinsames Vorgehen in der Währungsfrage und der Tributfrage bestünde.

Aus der Umgegend

Rebra, 27. Juni.

Kindereifest.

In einer Zeit schwieriger Lage hat es sich unsere Stadtverwaltung doch nicht nehmen lassen, das übliche Kindereifest auch in diesem Jahre stattfinden zu lassen. Volle Uebereinstimmung herrschte in diesem Punkte zwischen Stadtverwaltung, Lehrkollegium und Elternschaft. Die Vorbereitungen fürs Fest waren mit großer Eifer betrieben worden, so daß ein Tag der Freude und Glückseligkeit für unsere Jugend ganz sicher zu erwarten war, wenn der Himmel ein freundliches Gesicht dazu machte. Und das tat dieser in großartiger Art. Die letzten Tage vor dem Fest hellten unausgesetzt erhebliche Aniprärie an die Mütter, einmal inbezug auf ihre Tätigkeit und dann noch bezüglich der Fertigkeit im Ausmaß der Kinder, denn vieles mußte selbst angefertigt werden, um Unkosten zu vermeiden. Doch alles ist den Müttern gelungen, so man sich durchaus nicht, daß Wilhelm Busch's Ratlosigkeit in Ermägung gezogen worden sei, der da sagst: Entschuldigst sie dich dem Vergnügen.

Man Sachen welche wir nicht kriegen.

Drum lebe mächtig, denke klug,

Was nicht's gebracht, der hat genug.

Das Fest wurde eingeleitet am Sonnabendabend mit einem Umtanz mit Campions. Ein vorbenächtiges Bild bot der durch alle Straßen der Stadt marschierende Zug und das Trommler- und Pfeilercorps der Anaben schlug lustigerecht die Marschmusik. — In großer Erwartung auf die Freude des kommenden Tages legten sich dann alle Kinder zu Bett, um zu träumen von den schönen Spielen und Tänzen, die sie zum Fest eingeleitet hatten. Der Sonntag Morgen brach an. Der erste Gang wohl jedes Kindes war ans Fenster, um nach dem Wetter auszufahren. Und siehe da:

Frau Sonne steht am Himmelzelt,

Vergoldet mit ihrem Glanz die Welt!

Die Vögelin jubeln ihr entgegen,

Es spricht und blüht in reichem Segen!

Da hört man auch hören die Trommler und Pfeifer durch die Straßen ziehen, ihre Revelle ausführend. Nun aber war die Uebendul auch höchste gefliegen. Da, wo die Mutter noch etwas im Rückhand war mit ihren Arbeiten, mußten alle Kräfte eingesetzt werden, um das Werk zu vollenden. Die wenigen Vormittagstunden vergingen wie im Fluge und pünktlich zur festgesetzten Stunde kamen freudbetäubend und hochgeputzt Wädchen aus allen Richtungen der Stadt zum Schulanfang. Die Wädchen mit schönen Anzügen und wohlgeblühten Frönden, die großen mit der Armbrust, so nahmen sie auf dem Schulpfah aufstellung. An die Spitze des Zuges stellte sich der luntvoll zusammengestellte Festwagen, das Märchen „Hänsel und Gretel" verkörpernd. Herr Fleischermeister Neumann hatte hierzu ein Gespann gestellt. Die Ordnung des Zuges dauerte nur wenige Minuten, dann setzte sich derfelbe unter den Klängen unserer Stadtpfelle, geführt von den Mitgliedern des Magistrats und der Stadtvertretung, unter Ueberwachung der Mitglieder des Lehrerkollegiums in Bewegung. Ueber den Marktplatz ging der Marsch, die Breite Straße und die anderen Straßen entlang, um auf dem Turmplatz zu landen. Neben uns, wo der Zug durchführte, umfanden viele Menschenmassen die Trottoire und freuten sich über die einzelnen humorvollen Gruppen, namentlich die Max und Moriggruppe fand viel Beifall. Auch die Armbrustschützen in ihrer strammen Haltung wurde nicht übersehen.

Ein prächtiges Bild boten die Wädchen mit ihren Kostümen. Ja, so möchte man sich fragen, wo kamen denn mit einmal die vielen Hosen vor? Wir sollten meinen, so viel königliche Blumen gibt es garnicht! — Nur dem Turmplatz hatte sich inzwischen viel Volk angeeignet, denn auch aus den Orten der Umgegend waren zahlreiche Gäste, namentlich viel Kinder, gekommen, die sich alle an den Spielen erfreuen wollten.

Bald nachdem der Festzug auf dem Festplatz anlangte, begannen die einzelnen Kindergruppen unter Leitung der Lehrer und Lehrerinnen mit der Ausführung der einzelnen Spiele. Den meisten Julausfall hatten natürlich die schon geputzten Wädchen, die mit ihren Spielen viel fröhlicher und anheimelnder als die der Anaben, die schon, um deren Eifer etwas zu händern, nach Rittersart und wohlgeschult sein mußten, wie u. B. Kletterstange, Schießen mit Armbrüst und Stegwogel usw.

Ganz besonders freudigen Beifall erzielten die Wädchen mit ihrer Kostüme-Quadrille. Ein entzückendes Bild für die Zuschauer bot der Aufmarsch der vielen Kostüme, von denen eines immer schöner an Farbenpracht wie das andere glänzte, die lauter gekleideten Wädchen mit ihren stolz und leichten Wind bewegten Lockenhaaren und Zöpfchen, mit ihren freudstrahlenden Augen beritten nicht nur den Eltern, sondern auch den Fremdenhänden reichte Freude. — Ja, Kinderlad war hier zu schauen. — Die Anaben aber traten auch mit einer folgen. Sentationsnummer an: sie führten eine Kletterquadrille auf — mit Stedenperlen natürlich. Wie auf einem Sammler-Übungsplatz jagten die Vorfahren auf ihren Pferden in Kreise herum nicht müde werdend. Und keiner von den wohlhablichen Reitern hinterließ die, auf Arbeit wartenden Sanitäter belamen nichts zu tun. Natürlich erhielten auch die Jungen für ihre bröllige Reiterleisende den wohlverdienten Beifall.

— An der Kletterstange, an der befänglich die Trauben immer etwas hoch hängen, verhielt immer ein Kletter-Max nach dem andern sich einen Preis herunterzukriegen, den meisten glückte es, manchmal aber zeigte sich so häufig das. Immerhin aber war es den Jungen geblüht, nach der Abbruch der Spielzeit die Stange leer zu machen. Ein wohlverdientes Bravo den Sieger! Als die Sonne hinter den Drahshoben verschwand, wurde zum Umtanz angetreten. Bis auf den Marktplatz ging der Marsch, wo mit einer Aniprärie des Herrn Rektor Bötcher und einem Danklied das wohlgelegene, den Kindern gewiß

nach lange in Erinnerung bleibende Fest offiziell als beendet erklärt wurde. — Offiziell war es wohl beendet, außerhalb des Programms jedoch wurde noch etwas gefeiert, dem das Trommlerparc vor noch lange nicht müde. Mit einer großen Gelöufigkeit zog der immer weiter ankommende Trupp vor die Wohnungen der Seren Lehrer und brachte diesen ein Ständchen als Dank für die Mitarbeit an fest dar. Schließlich aber geriet für besondern Freund, der Rebrater Anzeiger-Rebatter in ihrem Bereich und ehe er sich verabschiedete, hatte die Wädchengruppe umringt, die Anaben schlugen den Satz und fort ging im Marschschritt unter Gelang und Trommelschlag zum Bahnhof.

So hatte das diesjährige Kindereifest einen schönen, wie ein Jung erfreuenden Verlauf und Ausklang. Ja wir werden uns gern daran erinnern, wie uns die Rebrater Schulfleider ein Weiden in ihr Kinderbezirk schloß und einen Rückblick in das Leben nicht wieder zu erreichende Kinderland tun ließ. Die Kinder aber werden gewiß ebenfalls fort und heiter nachhause und zu Bett gegangen sein. — Im Traume werden sie noch einmal all die Freude des Tages empfunden haben und nun hoffentlich dankbar denen gegenüber sich erweisen, die ihnen zu dem Fest verholfen haben: Stadtbehörde, Lehrer und Eltern.

— Der «Feste Sonntag» war wieder ein Sommerfest, denn man das Prädikat „ideal" zurechnen darf. Keine laßige Hitze, dabei Sonnenheiter, ein Himmel wanderte leichtes Gewölk in langsamem Wandertempo seine Bahn und eine lauffe Welle sorgte für Erfrischung der Luft. Daß hier angenehme Witterungsstimmung die Wünsche herauslockte aus ihren bunsten Stuben, ist leicht erklärlich, und so sah man überall Wandertemps auf dem Straßen dahinschieben. Nach allen Richtungen hin zogen die Ausflügler, aber auch die Eisenbahn hatte gute Einmalen, ein sog. „goldener Sonntag" war der gefruchte Tag für sie. Man sieht also, daß auch die Erträge der Eisenbahn vom Wetter abhängig sind.

— Von der Elternbetrieuwahl. Wie überall, so war auch in unserer Stadt die Beteiligung an der Elternbetrieuwahl nicht sehr hoch. Von den zu wählenden 8 Mitgliedern entfallen auf Liste 1: Einheitsliste wertigster Eltern 3, Liste 2: Christlich-umpolitische Schulliste 4, Liste 3: Schulpfau 1.

— Die freim. Feuerwehr wollte gestern zum Verbrennungstag in Landa und nach dort an den von der Landaer Wehr entliehen ihres 60jährigen Belehens veranlasseten Festlichkeiten regen Anteil.

— Mütterberatungs- und Säuglingswohlfestunden im Monat Juli finden an folgenden Tagen und Orten statt: Mofleben am Dienstag, 5. 7., 15 Uhr im Galtshof, «Gold. Hirs» Kirchgebäude am Donnerstag, 7., 7. 15 Uhr im Pfarrhaus Rebra am Dienstag, 12. 7., 15 Uhr im Gemeindefaal Gardsorf am Donnerstag, 14. 7., 15 Uhr im Pfarrhaus Gardsorf am Donnerstag, 21. 7., 15 Uhr in der Schule Weindorf am Donnerstag, 27. 7., 14 Uhr im Schmiedehaus.

— Straßenreinigung. Nach Ausflussung von Pfahlarbeiten auf der Brunnengasse Querert — Rebra vom 9. bis 9. 9., das ist in der Erlöse Jang, wird die völlige Sperrung dieser Straße für jeden Verkehr für die Zeit vom 27. d. Mts. bis 7. n. Mts. an den Tag. zu welchen die Sperrung und die Begehung der Erlösestraße direkt durch Warnungstafeln, Sperrbäume, Sperrkräfte und Umleitungspfeile erfolgt, geteilt. Der Durchgangsverkehr wird auf die Straße am Bahnhof Weingarten und umgekehrt verweisen. Der Ortsverkehr wird auf die Dris- und Seitenwege verweisen.

— Einricht in das Schuldnerverzeichnis gebührenpflichtig. Nach der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten über Maßnahmen zur Erhaltung der Arbeitslosenbeihilfe und der Sozialversicherung sowie zur Erleichterung der Wohlfortschaffen der Gemeinden vom 14. Juni 1932 sind künftig für die Einricht in das Schuldnerverzeichnis (§ 915 der Zivilprozedurordnung, § 107 der Konsumordnung) eine Gebühr von 0,50 RM. und für die Einrichtung einer schriftlichen Auskunft über das Bestehen oder Nichtbestehen einer Eintragung eine solche von 1 Reichsmark zu erheben. Da die Einricht bei der Erstellung der Auskunft von der Zahlung abhängig gemacht werden können, empfiehlt es sich, die Gebühren der Anfrage in Koffenmarken bezulegen.

— Franz Selbste-Spende des Stahlehm. Die Landesführung des „Stahlehm, Bund der Frontsoldaten", haben einstimmig die Sammlung einer „Franz Selbste-Spende" beschlossen, die dem Führer und Ersten Bundesführer des Stahlehm am 29. Juni d. J. zu seinem 50. Geburtsstage als Ehrengabe des Bundes und der dem Bundes nachfolgenden Kreise überreicht werden soll. Die Spende, zu der die Sammlung in allen Landesverbänden bereits begonnen hat, steht dem Ersten Bundesführer als Kampffonds zu Stahlehm-zwecken zur freien Verfügung. — Zu diesen Sammlungen erläßt das Bundesamt des Stahlehm, V.d.S., eine Warnung vor falschen Sammlungen und bemerkt dazu, daß nur solche Beiträge gültig sind, welche nummeriert sind und Unterschrift und Stempel der jeweiligen zuständigen Dienststelle tragen.

Sobannes Schlaf-Fest in Querfurt.

Am Donnerstag weihte der Dichter Johannes Schlaf zu jeder seines 70. Geburtsstages in seiner Heimstadt Querfurt. Der Dichter, der wenige Tage zuvor zum Ehrenbürger der Stadt Frankfurt ernannt worden war, wurde von allen Einwohnern herzlich begrüßt. Am Gedenktage unter der Sobannes Schlaf-Bande fand die Einheilung einer Platte mit dem Bildnis des Dichters statt. Anschließend erfolgte die Eröffnung der Sobannes Schlaf-Gesellschaft in Querfurt, die dem Grundstein zu einem Sobannes Schlaf-Museum bilden soll, dem der Dichter den größten Teil seiner Werke testamentarisch vermacht hat.

Am die nächste einundzwanzigste Feier sollte sich ein Ausklang durch die Anstellung, die einen Einblick gibt in das ungeheure Lebenswerk des Dichters und dem Besucher zeigt, welche Schaffenskraft Johannes Schlaf als Dichter, Dramaturg, Schriftsteller, Uebersetzer, Forscher und Philosoph entwickelt hat. Zeitungen geben davon Kunde, daß er auch Salzwitz als Bühnen-Schriftsteller blüht. Am Abend fand eine Dichtersfeier statt.

Ziegelroda. Der Landrat Friedrich Ohand Schwedert in Ziegelroda ist als Gemeindevorsteher unserer Gemeinde gewählt und als solcher vom Herrn Landrat Bekätigt worden.

Nerren. (Neue Kanalbrücke.) Die Kanalbrücke zwischen Domndorf und Schönebergritz ist neu erbaut worden und konnte dem Verkehr übergeben werden. Die Straßenperierung ist damit aufgehoben.

Schleife. Der tiefste Gemeindegelände scheint von besonders feurigem Schläge zu sein, nahm er doch bei dem Mittwochs in Klingenberg abgehaltenen Vollenstrang Reifens und pflügte in den Fluren ein. Man hatte Mühe, ihn wieder einzufangen. Weil er nun aber einmal ein Straßenstiel ist, wird er obenrein noch mit einer Prämie ausgeschieden.

Erst. Am Donnerstag in den frühen Abendstunden wurde an beschriebenen Stellen in Ernst-Wort der Versuch gemacht, uniformierte Nationalsozialisten anzuergreifen. Die Polizei mußte wiederholt energisch einschreiten. Bei den Schlägereien, bei denen von den Angreifern auch mit Steinen geworfen wurde, erlitten zwei Personen, darunter ein Nationalsozialist, Verletzungen.

Raubmord. Aus Anlaß der 500. Wiederkehr des Raumburger Kirchfestes fand am Dienstag, 28. Juni, auf der Vogelweide ein Festspiel der Raumburger Volksleute statt. Die Festspiele sollen von Raumburg, im Miltlach und Sonnabend führt die Notgemeinschaft Deutscher Bühnenführer in der „Eckhardt“ im Erinnerungsfestspiel „Die Festspiele von Raumburg“ auf.

Schlafst. (St. Merseburg.) Als der Nachtwächter Stromme sich in der Nacht auf seinem Rundgang in der Merseburger Straße unter einem Baum geselzt hatte, fuhr ein Kraftfahrer vorbei. Er ließ Stromme verpackt, erhielt er von dem Kraftfahrer mit einem schweren Gegenstand, wahrscheinlich einer Eisenkugel, einen Schlag über den Kopf, so daß er an einem Schlag in den Hals erkrankte, an dem der Kraftfahrer wohl gescheitert hatte. Vorher fiel der Geschlagene erkrankt wurde, war der Kraftfahrer verurteilt worden.

Kampf. Nach Schluß einer Versammlung der NSDAP, kam es am Donnerstagabend zu Demonstrationen, die von der Polizei zerstreut werden mußten. Die Polizei wurde von den Demonstranten beschossen, ein Demonstrant wurde verletzt.

Recht. Die Revision gegen das Urteil der Strafkammer in Raumburg a. D. vom 16. März 1932 gegen den Fabrikdirektor Willi Piehl, das auf ein Jahr und sechs Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust wegen Verleitung zum Meißel lautet, ist durch Beschluß des Reichsgerichts als offensichtlich un begründet verworfen worden.

Strafbf. Zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten kam es am Donnerstag in der Nacht zum Freitag wiederholt zu Zusammenstößen. Schon einige Male war die Strafbf. Polizei gezwungen gewesen, das Unio eines Nationalsozialisten über kommunistischen Angriffen zu schützen. Als am Donnerstag die Kommunisten wiederum Mord machten, das Unio zu sichern, wurde aus dem Auto geschossen und ein Kommunist durch Wundschuß so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Deftau. Die ESD, hatte gemeinsam mit der Eisenen Front aus Anlaß des für den 2. und 3. Juli in Deftau geplanten großen nationalsozialistischen Zerstreuens und der bewaffneten Reichswehr im die NSD, das Geschehen um einen Vorfälle zu erledigen. Danach sollten in den nächsten Monaten die Mitglieder innerhalb der Arbeiterfront in Anhalt eingeteilt werden. In den am Donnerstag in Deftau geführten Verhandlungen hat die SPD, das Anwerben a bgelehrt.

Magdeburg. Zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten kam es Freitag nachmittags und in der Nacht zum Sonnabend wieder zu ersten politischen Zusammenstößen. Ein von Polizeibeamten begleitet 300 Mann starker Zug von Reichsbannerleuten in Uniform geriet mit 10 ihnen entgegenkommenden NSD-Leuten in Streit. Die Polizei griff ein, konnte jedoch nicht verhindern, daß mehrere Personen verletzt wurden. Der Polizeipräsident

hat jede Ansammlung und jedes unnütze Verweilen auf der Hauptverkehrsstraße verboten.

Zu der Ausfahrtgeräten teilt die Polizei u. a. mit: Gegen 22 Uhr zog ein größerer Trupp von Angehörigen des Reichsbanners, übermäßig in Uniform, von einer Versammlung kommend, über den Breiten Weg, um sich in ihre Wohnbezirke zu begeben. Der Zug war etwa 20 Personen stark. Ihnen entgegen bewegte sich ein Zug von etwa 10, meist uniformierten SA-Leuten. Die Reichsbannerleute waren von Schutzpolizei begleitet. Die Spitze des Zuges geriet mit den entgegenkommenden Nationalsozialisten plötzlich in ein Handgemenge. Die Polizeibeamten griffen sofort ein, konnten jedoch nicht verhindern, daß eine Anzahl der Verurteilten wurde. Überwiegend durch wurden die Angehörigen der SA, und zwar erheblich durch Messerstücke. Eingekerkerte Polizeifreiwärter verhinderten dann weitere Ausschreitungen.

Rösch (St. Bitterfeld.) Eine schwere Familienstrage trug sich am Freitag abend in der Familie des Manners Heßler zu. Die Ehefrau Heßler, die mit ihrem Mann in Scheidung lebt, gab auf dessen Schwester, Frau Delling, einen Revolverhieb ab, wodurch Frau Delling am Kopf erheblich verletzt wurde. Darauf richtete Frau Heßler die Waffe gegen sich selbst. Sie wurde mit einer schweren Kopferkennung ins Bitterfelder Krankenhaus gebracht, doch soll sie nicht lebensgefährlich verletzt sein. Frau Delling konnte nach Ablegung eines Verbandes in ihre Wohnung entlassen werden. Der Grund zur Tat dürfte in Familienfeindschaften zu suchen sein.

Domersleben. Die Kinder von Domersleben hatten seit alterher alljährlich ein großes Kinderfest ab. Ein solches Kinderfest sollte aber Geld. Die Kinder haben beschlossen, das Fest selber zu finanzieren. Unter Leitung eines Offiziers haben sie eine kleine Truppe und ein Trommlerkorps aufgestellt. Nach langen gemessenen Übungen ist nun die Truppe in Aktion getreten. Sie zieht von Haus zu Haus. Der Offizier fragt höflich, ob getrommelt werden dürfe. Die Zugänge wie zu beweigen. Nachdem das Trommlerkorps seine Wirbel hat erklingen lassen, erhalten die kleinen Soldaten Geldbesuchen. Sie erklären, daß die Finanzierung bereits gelungen ist, sodas trotz der Notzeit das Fest nicht ausfallen soll.

Neues aus aller Welt

Springhoffenaktion auf der Lehrwohnung. Auf das Haus des Lehrers Gerden in dem Dorfe Ofielz (Hannovert) wurde nachts ein Springhoffenaktion verübt, und zwar waren die Täter, nachdem sie eine Fensterkammer zertrümmert hatten, einen Springhoffen ins Zimmer, der explodierte und in dem Raum erheblichen Schaden an Mäöden und Wänden anrichtete sowie auch die Tür demolierte. Ein Brand, der infolge der Explosion ausbrach, konnte gelöscht werden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Die Täter konnten merkmalt entkommen. Die Motive der Tat sind vorläufig noch unklar, da sich Lehrer Gerden in keiner Weise politisch betätigt.

Zwei Kinder unter dem D-Zug. Zwei Kinder trugen bei Jochen unter der geschlossenen Schirmbrücke der Strecke Dresden-Leipzig hindurch. Die Kinder glaubten wohl, daß die Strecke frei sei, weil eben erst ein Güterzug vorbeigefahren war. Sie wurden jedoch von einem aus der entgegengekehrten Richtung kommenden Schnellzug überfahren. Das eine Kind war sofort tot, das andere wurde schwer verletzt.

Springhoffen in der Nähe Braunschweigs. Bei einer Hausdurchsuchung in Glesmarode, die zusammen mit Kriminalpolizei, polizeilicher Polizei und Schutzpolizei durchgeführt wurde, wurden aus einem Grundstück eine größere Menge Springstoffe, die sich in etwa 120 kleinen Kästchen befanden, sowie etwa 30 bis 40 Patronen gefunden und beschlagnahmt. Die Ermittlungen der Polizei über die Herkunft und Verfügbarmachung sind noch abgelaufen.

Ein Toter bei Anschlag. Ein mit vier Verwunden belegter Kraftwagen aus Gleswitz, der sich auf der Fahrt zum Breslauer Bahnhof befand, überfuhr sich bei dem Dorf Baalen infolge zu schneller Fahrt in einer Kurve viermal und landete schwerbeschädigt im Straßengraben. Die Insassen wurden in das Krankenhaus gebracht, wo der Student Otto Müller aus Gleswitz seinen schweren Verletzungen erlag. Die zwei Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon. Ein Arbeiter aus Gleswitz, der ebenfalls mitlag, lag am Sonnabend früh noch ohne Bestimmung.

Abenteuer um Brigitte

Roman von Marlin Sonnborn
Copyright by Larissa Feuchtwanger, Halle Saale

Solche Vorfälle erndeben nie — sel es der Romanistin, sel es der Gesellschaft — und die Ducheffe hatte — wie manche Dame — eine Vorliebe für beides. Sie vermutete, daß die Kerne gewiß ermondert sei — und verbotete die Fahrt der Sentationsnachrichten in den neueren und neuesten Zeitungen — und so fand sie — schneller als sie gehofft — die Ursache ihrer Befremdung.

Zorn und Weger waren in ihr noch ganz frisch, und in schönsten — unabhälliger Gürtung, als der Herzog — nach einem so schüchternen Anstoßen, daß sie ihm sofort daran erkannte — eintrat, und indem er auf diesen gefährlichen Territorium, auf diesem ihm unzugänglichen Zell seiner Begünstigten, durch harmlose Kontinental Selbstverfälschung vorspiegelnde Versuche, sagte er in dem gemütlichen Ton eines vertrauten Bekannten:

„Nach auf, Darling? Ich hab' dich bei dir und wollte noch ein bißchen mit dir plaudern!“
„Um halb ein Uhr?“
„Man kriecht dich sonst schwer zu Hause.“
„Wer mich sucht, findet mich schon. Freilich, wer Mädschengeschichten im Kopfe hat...“ Sie lachte böhmisch auf. „Ein unräter Mann, wie du, der Mädchen entführt, wirst lächerlich! Du bist ja zur — zum Unmoral selbst ja alt.“
Der Herzog erblickte.
Wenn sie schon wollte — und was würde sie daraus machen?
„Nun — du schmeißt?“
„Was soll ich lazen?“ erwiderte er resigniert. „Ich habe einen Helfer gemacht — und werde die Folgen tragen müssen. Es scheint mir unedelm, als ob die Sache doch auch gute Wirkungen haben soll.“
„Du wirst die Folgen tragen müssen... Sehr gut!“

und ich — Man hat mich heute abend fast schon brüskiert! Klammere dich — jedoch du willst — aber ich möchte aus dem Spiele bleiben. Ich werde in aller Deutlichkeit von dir abrücken.“

Der Duke leuzte.
Was hatte er nur gemacht, daß er hier — ausgerechnet hier — einen gewissen Trost, Zeilnahme, Mitgefühl erwartete?

Ich bin ein unerbefehliger Optimist, dachte er — und vielleicht lagen in eben dieser seiner Eigenschaft Grund und Entschuldigung für seine Ertravaganzen.
„Und was wird Senru sagen!“ fuhr die zornmütige Ducheffe fort. „Er wenigstens ist vernünftiger mit seinen dreißigjährigen Jahren — als du, ein mehr als sechzigjähriger Greis...“

Da der Duke so beharrlich und gebemütigt schwieg, gerube te, ihn mit einem Blick zu streifen — und der müde, traurige Ausdruck seines Gesichtes ließ sie verstimmen.

Wenn er nur nicht mein Gatte wäre!, dachte sie in plötzlich erwachender Melancholie — ein Onkel, ein Papa — aber weil er mein Mann ist — kann ich ihn nicht gerech werden.

„Nun sey' dich schon und erzähl' mal“, lenkte sie ein. „Er warf sich in einen Sessel.“

„Alles in allem stimmt es schon, was die Zeitungen lazen.“
„Du glaubst wirklich, sie hat es?“
„Nommier — einer meiner Agenten in der Proseßjude — hat es in Nimes an ihrem Gafte gesehen.“

„Aber — wie kommt sie dazu? Es ist seit Jahrzehnten verschwunden — und sie soll eine Deutsche sein...“
„Sie ist tragmatisch mit uns vermandt!“
„Du glaubst?“

„Es steht auf ihrem Gesicht geschrieben. Sie gleicht Zug für Zug unserem Sohn.“
„Eine Schönheit also?“ interessierte sich die Ducheffe selbstgefällig.
„Ein liebreizendes, biblisches, wohlgezeugenes Mädchen.“

Dreizehnjähriger verübt Selbstmord. Einen furchtbaren Selbstmord verübte der 13jährige Sohn Sturt des Eisenbahnbetriebsassistenten Kilian aus Hedersdorf, Kreis Zimmlich. Er hatte sich an der Bahnhütte hinter einen Strand versteckt. Als ein Triebwagen die Strecke passierte, warf er sich plötzlich vor den Wagen, so daß es dem Zugführer nicht mehr möglich war, den Triebwagen anzuhalten. Der Kopf wurde dem Knaben vom Pannpfe abgetrennt.

Schnepfel bei Bologna. Infolge von heftigen Niederschlägen machte sich in Mailen ein erheblicher Anstieg der Temperatur bemerkbar. Auf dem Flughafen bei Bologna hat es sogar heftig geschneit. Aus mehreren Gebieten werden Ueberfluthungen gemeldet. Eine Windehohe hat in der Nähe von Venedig fünf Häuser abgedeckt. Ein Zementstreifen von etwa 80 Kilogramm ist über 200 Meter weit geschleift worden.

Bertram von Eingeborenem gelöst? Times melden aus Winbam, daß ein Bericht von australischen Eingeborenem zufolge ein wider Eingeborener die verpöhlenen deutschen Flieger Bertram und Klausmann an einer Stelle im Wald in der Nähe des Flugzeuges „Atlantis“ mit einem Spreng gelöst habe. Von Winbam sei eine Poligonstellung unterzogen, um das Bericht nachzuprüfen. Ferner sei eine Suchabteilung von der Forest River Mission ausgesandt worden, um an der Spitze nach den deutschen Flieger Anmachforschungen zu halten.

1000 Cholera-krante in Sindhina. Die Cholera-Seuche hat sich nunmehr auch in Kanton und in anderen Städten Sindhinas bemerkbar gemacht. Besonders hat sie sich in Amoi ausgebreitet, wo etwa 200 Erkrantungen festgeföhrt worden sind. Die Gesamtzahl der Erkrantungen beträgt nunmehr etwa 1000 Fälle.

Chinesischer Expredzug überfallen. Etwas 70 Kilometer östlich von Charbin wurde ein Expredzug der ostsichsischen Eisenbahn von Freischärlern überfallen und vollkommen ausgeraubt. Mehrere Fahrpläne, darunter Frauen und Kinder, wurden gefangenengenommen. Japanische Truppen verfolgten die Freischärlern.

Spiel und Sport.

Nebra Sportvereinigung 1924

N.S.V. 24 1. Herren — R.F.S. Querfurt 1. Herren 0:6 (0:1)
N.S.V. 24 3. Herren — Wader* Merseben 1. Herren 5:2.

Die erste Nerra-Haarsh, welche am Sonnabend auf eigenem Platz gegen die gleiche Elf des R.F.S. Querfurt spielte, lieferte sich eine nette Leichterung. In der gesamten Elf vermied man jegliches Zulammenspielen. Bei den Gästen klappte das Kombinationsspiel nie an Schmärgen, wodurch Tore fallen mußten. Die Gäste übernahmen vom Anfang weg das Kommando, konnten bei unserer guten Hinterramtschiff anfangs nicht durch. Nebra macht sich frei. Die Züferreibe füttert den Sturm mit Vorklagen, aber alles wird „verpöhlen“. Nach der Halbzeit, als die Gäste mit 1:0 in Führung lagen und träge Stürmer nicht zu dem Ausbruch kommen können, spielen die Verteidiger samt dem Torhüter leichtsinnig und lassen noch 5 halbaltre Tore durch. Eigentlich eine Unparteilichkeit, welche unbedingt bestraft werden müßte. Ein knapper Sieg der Gäste war verdient, allerdings nicht in dieser Höhe. Die Spiele der 2. Mannshatt und der Schülerelf gegen die gleichen Mannshatten des Turnvereins Haltenhof fallen aus. Die 3. Mannshatt spielte Sonntag nachmittags in Merseben gegen „Wader“ Merseben 1. Herren und konnte mit einer etwas verflachten Mannshatt dem Gastgeber eine 5:2-Niederlage beibringen.

Dienstag fällt die Spielaustrich-Sitzung aus, da ab kommenden Sonntag bis zum 30. Juli 1932 Spielbetrieb für sämtliche Fußball- und Handballmannschaften besteht.

Freundliche Wohnung zu vermieten.
Breitestrasse 12.
Neue englische **Bratheringe**
Feinste englische **Fellbücklinge**
treffen Dienstag abend ein
haben. **Wwe. Meitz.**

„Verzichten mit dieser Biographie?“
„Ueberhaupt nicht zu vergleichen.“
„Es ist doch nicht wahr, daß sie nur Wabegung bei sich hat?“
„Deiner Gebante erziehen der Ducheffe, von der man sagte, daß sie mehr als dreihundert Kleider zu besitzen pflegte, so absurd, daß sie sich darüber verstimmen mußte.“
„Wundermerer kann dir nur nicht genügen danken.“
Der Duke dachte an die verlassene Versammlung und leuzte.
„Du verpiffst deiner Partei zum Siege.“
„Wenüsdour...“
„Hast du sie gesehen?“
„Wundermerer Partei?“
„Das Mädchen.“
„Ich habe sie persönlich nach Schloß Wompstafitz gebracht.“
„Es, lieb da!“
„Ich konnte sie doch den ungebildeten Agenten nicht überlassen. — Sie ist eine Verwandte Wundermerer.“
„Wundermoll!“, lachte die Ducheffe in einem ironischen Sumor. „Und was soll das Gerede von einer — Wieder-affäre?“
„Nommier schlug es vor — ich gab es zu. — Er hat es ungeduldig gemangt. Die Sache schädigt in dieser Form den Ruf der Dame — und das läßt sich Wundermerer nicht gefallen — ganz abgesehen von den Eltern in Hamburg.“
„Ist feld — Trottel!“ entfuhr es der Ducheffe im Ton christlicher Ueberzeugung. „Und warum daß du mich nicht gefangst?“
„Wie konnte ich wissen, daß du Interesse an der Sache haben würdest?“
„Tedenfalls: das Mädchen hat meine Sympathie. Ich bin entschlossen, mich ihrer anzunehmen. Sie gewiß: mir r gibt sie das Schmuckstück — von dem ich nur nicht begreife, wie es in deutsche Hände kommt. Ich möchte wissen, wie du es fertig gebracht hast, sie so in Trost zu bringen, daß sie es dir nicht einmal selbsteuwe überläßt.“ (Fortg. folgt.)

Reichsführertagung der Deutschnationalen

Berlin, 27. Juni.
Die Reichsführertagung der Deutschnationalen Volkspartei wurde in Gegenwart von Vertretern aus dem ganzen Reich durch den Vorliegenden der deutschnationalen Fraktion des Reichstages, Dr. von Winterfeldt, eröffnet. Er erklärte u. a., der Reichstangler habe manches über den Weltzustand gebracht, er habe aber leider noch nicht erklärt, daß Deutschland bereits alles bezahlt habe, was für den Wiederaufbau Frankreichs nötig war, und er habe noch nicht die Kriegsschuldfrage juristisch entschieden. Man könne auch nicht behaupten, daß im Reichsamt nicht versorgungsamtliche Bedenken beständen in Bezug einzuführen, obgleich der Aufbau sich ereigne.

Freiherr von Freytagh-Loringhoven bezeichnete als Aufgabe des heutigen Geschlechts die Befreiung vom Versailles Vertrag, insbesondere Lösung der Kriegsschuldfrage, Streichung der Tribute, Wiederherlangung der Wehrhoheit. Revision vor allem der Völkergrenzen, Rückgabe der Kolonien und wirksamen Schutz der deutschen Minderheiten.

Der Parteiführer Dr. Hugenberg nahm in längerer Ausführung zur Lage Stellung und erklärte, Nationalismus sei die Grundlage deutschnationalen Handelns. Die nationalsozialistische Idee sei nicht erst vom Nationalsozialismus erfunden worden. Die Deutschnationalen wollten in Deutschland die Volkswirtschaft fördern. Die Deutschen müßten ein einheitliches Volk wie Engländer und Franzosen werden. Die Deutschnationalen hätten aber auch eine Staatsidee. Diese Idee legte den Nationalsozialisten. Weiter wies der Führer der Deutschnationalen Volkspartei auf die starken wirtschaftlichen Gegensätze zu den Nationalsozialisten hin.

Adolf Hitler zum innerpolitischen Umschwung

München, 26. Juni.

Adolf Hitler sprach in dem schon eine Stunde vorher völlig überfüllten Zirkus Krone. Er wies auf den innerpolitischen Umschwung der letzten acht Wochen hin und stellte mit Genugtuung fest, daß es gerade der Reichspräsident u. Hindenburg gewesen sei, der die Wiederherstellung des Rechts vollzogen habe. Zentrum und Sozialdemokratie hätten das Glück, daß die heutige Regierung keine nationalsozialistische Regierung sei. Bisherige Minister seien es gewesen, die noch vor wenigen Wochen in Berlin verlangt hätten, daß gegen die Nationalsozialisten noch härter eingeschritten werde, daß man die ED verleihe. Hitler wies dann auf die Ausweisung der nationalsozialistischen Fraktion aus dem bayerischen Landtag hin und erklärte, daß sich die Partei diese Methode der Rechtsprechung nicht mehr gefallen lassen würde. Die Bayerische Volkspartei habe im Verein mit Zentrum und Sozialdemokratie 13 Jahre lang die Hauptstütze der Länder verwickelt. Die EDNP werde nunmehr wieder einmal die moralische Voraussetzung für solche Rechte dadurch schaffen, daß sie sich bemühe, die einzelnen deutsche Länder in einen edlen Wettbewerb untereinander zu bringen und die Wiederherstellung der deutschen Nation, und sie hoffe, daß in diesem Wettbewerb Bayern mit an der Spitze marschiere. Bezüglich der Koalition mit anderen Parteien erklärte Hitler, daß die Nationalsozialisten es ablehnen müßten, die Politik der Parteien weiterzuführen. Die Nationalsozialisten seien bereit, die volle Verantwortung zu übernehmen, und könnten das tun, wenn das Volk am 31. Juli seine Pflicht erfüllt.

Die Feiern in Danzig

Der Höhepunkt des deutschen Festenbesuchs.

Danzig, 27. Juni.

Am Sonntag fand in Danzig im Haus Festliche Gesellschaft die Enthüllung einer Gedenktafel für den Danziger Seehelden Admiral Paul Bencke statt. An der Feier beteiligten sich neben 400 Mann der deutschen Schiffsbesatzungen die Danziger Marine-Vereine, die Danziger Vaterländischen Verbände, Stahlhelm-Abteilungen, SA und SS, die Kriegerehrevereine, eine Hundertschaft der Danziger Schutzpolizei und die Ugartern der Danziger Studentenstaffel in Weids. Senatspräsident Jędrzejewski würdigte die Bedeutung Benckes. Er legte dann an der Gedenktafel einen Kranz nieder, ebenso Konteradmiral Förster für die Reichsmarine.

Am Stadtgebäudeanstalt fand anlässlich der 900-Jahrfeier des St. Jacobs-Hospitals eine Festigung statt. Der Vorsteher des Hospitals gab einen Lebenslauf über die Geschichte des Hospitals, in dem seit fünf Jahrhunderten deutsche Schiffe und Seeleute Verpflegung und Unterkommen gefunden haben. Das Hospital sei das erste deutsche Seemannshospital. Senatspräsident Jędrzejewski überbrachte die Glückwünsche der Danziger Regierung.

Am Sonntagabend fand auf den deutschen Kriegsschiffen ein Kabinett statt. Abends war ein Empfang mit Tanz für die Offiziere sowie ein Ball für die Besatzung der Kriegsschiffe.

Empfindliche Schläppe Litauens

„Das Haager Gericht ist zuständig.“

den Haag, 25. Juni.

Der Ständige Internationale Gerichtshof im Haag hat seinen Spruch in der Frage der von Litauen angeforderten Zuständigkeit für die Entschädigung in den beiden letzten Fragen der Alettsfrage gefällt. Mit 13 gegen 3 Stimmen hat der Hof den Litauer Einwand verworfen und sich für die Entscheidung in dieser Frage für zuständig erklärt.

Gleichzeitig hat der Gerichtshof den 9. Juli als letzter Zeitpunkt bestimmt, bis zu dem die litauische Regierung eine schriftliche Darlegung über die beiden Fragen einreichen kann. Bei diesen Fragen handelt es sich bekanntlich darum ob die Ernennung des Direktoriums Smalutis und die Auflösung des memelländischen Landtages ordnungsgemäß erfolgt sind. Mit der Entscheidung des Gerichtshofes hat Litauen die erste Niederlage in dem von England, Frankreich, Spanien und Japan angelegten Verfahren erlitten.

Revolution in Siam

Die königsfamilie als Geißel.

London, 25. Juni.

Aus Siam wird berichtet, daß dort über Nacht die Revolution ausgebrochen ist. Die Regierung ist gestürzt und hin- und hergeführt, die Königsfamilie ist auf ein Kriegsschiff gebracht worden. Dort wird sie als Geißel festgehalten. Die Revolutionäre unter Führung der Volkspartei erklären das Leben der Königsfamilie für verrotzt, wenn irgendwelche gegen die Revolution und ihre Führer unternommen werden.



Siams neue Regierungsform

Dantei, 27. Juni.

Der König von Siam hat die Bedingungen der provisorischen Regierung angenommen, die eine Konstitution unter dem Namen des Königs vorlegen. Er erklärte, er habe schon seit längerer Zeit den Wunsch nach einer Veränderung der Regierungsform geäußert und sei jetzt, das Amt eines Staatsoberhauptes gemäß der neuen Verfassung zu übernehmen. Diese Erklärung komme ihm aus tiefstem Herzen.

Nord und Selbstmord

4 Todesopfer einer Familientragödie.

Danzig, 27. Juni.

In der Nacht haben der 46 Jahre alte Kaufmann Gerhard Dlg, Inhaber einer Großpapierhandlung und Schneider in Danzig und seine 41 Jahre alte Frau in ihrer Wohnung Selbstmord begangen. Ihre beiden Söhne, eines 37 Jahre alten Sohn und eine 38jährige Tochter, nahmen die Eltern mit in den Tod.

Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß wirtschaftliche Notlage und Krankheit in der Familie den Kaufmann zu der Verzweiflungstat getrieben hatten.

Zusammenstoß vor dem „Vorwärts“-Haus

Berlin, 27. Juni.

Vor dem Verlagshaus des sozialdemokratischen „Vorwärts“ in Berlin kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten, die von der Beerdigung eines bei Unfällen ums Leben gekommenen Parteigenossen zurückkehrten, und Angehörigen des Reichsbanners, bei dem es auf beiden Seiten Verletzte gab. Über den Vorgang gibt die Polizei folgende Darstellung:

Ein Zeitungsverkäufer des „Alarm“ sei von mehreren Nationalsozialisten überfallen worden und habe sich in das „Vorwärts“-Gebäude hineingeflüchtet. Die Nationalsozialisten seien darauf in einen Trupp, dessen Kopffläche nachträglich nicht festgestellt sei, in das Gebäude eingebrungen und bis zum ersten Stock vorgefahren. Dort seien sie vom Hauswächter des „Vorwärts“ zurückgeworfen worden. Hierbei sei es zu einer Schießerei gekommen. Es habe sich jedoch bisher nicht feststellen lassen, wer getroffen habe. Als das Heberalkommando der Polizei eintrafen sei, seien die Nationalsozialisten bereits verstreut gewesen. Die Polizei habe sofort eine Durchsuchung der Belegstelle des „Vorwärts“ vorgenommen, habe aber bei den Arbeitern und Angestellten keinerlei Waffen gefunden. Die Angelegenheit wird von der Polizei weiter untersucht.

Wie weiter verlautet, erhielt ein Nationalsozialist einer Rauchschuß, ein Reichsbannermann einen Bedenkenschuß und ein anderer einen Streifenschuß am Ohr.

Widoweffersfall auf eine Ban

Berlin, 27. Juni.

In den Vormittagsstunden drangen zwei unbekannt Männer in das im Zentrum Berlins befindliche Bankgeschäft von Boening ein und forderten unter Vorhaltung einer Pistole die Herausgabe des Bargeldes. Aus dem Geldschrank raubten die Täter etwa 2000 RM, und einige wertvolle Schmuckstücke. Die Täter sind unerkannt entkommen. Anwohner waren zwei Angestellte, die unter dem Ruf „Hände hoch“ gezwungen wurden, die Geldschlüssel herauszugeben.

Fliegeralarm in Königsberg

Abschluß der großen Luftschußübung.

Königsberg, 27. Juni.

Die dreitägige große Luftschußübung in Ostpreußen fand ihren Abschluß mit einem Fliegeralarm in Königsberg. Auf das Signal hin erklangen sämtliche Glocken der Stadt und zahlreiche Sirenen auf Türmen und im Hofen. Außerdem wurden Glockengeläute in allen Straßen gegeben. Die Wehrung lag im einzelnen den Schutz der verschiedenen Industrieanlagen vor, insbesondere der Siedlichen Gaswerke, bei denen man annahm, daß sie von Bomben getroffen seien. Feuerwehr, Sanitätssoldaten und Technische Nothilfe wurden überall eingesetzt.

Bei einer Schule wurde ebenfalls ein Bombeneinbruch angenommen. Hier traten die Sanitäter in Funktion und legten Notverband an. Auf dem Herpoldsader war ein Schutzgraben gezogen, in den sich die Schutzpolizei aus der Kaserne geflüchtet hatte. Außerdem wurde bei der Feuerwache Alstadt die außerordentlich durchschlagende Wirkung einer kleinen Brandbombe gezeigt, die bei dem Versuch, sie mit Wasser abzulöschen, noch mehr aufreht. Es besteht keine Möglichkeit des Wägens. Man muß sich darauf beschränken, das Feuer mit Sand zu beschütten. Dann wurde die Entwarnung gegeben und die Wehrung als beendet angelehrt.

Ellii Beinhorn in Buenos Aires

Afzogenen in den Anden behindert den Flug.

Berlin, 27. Juni.

Die deutsche Fliegerin Ellii Beinhorn, die die Anden überflogen hat, ist inzwischen in Buenos Aires gelandet. Am Donnerstag harrte Ellii Beinhorn in Mendoza, um Buenos Aires zu erreichen. Jedoch mußte sie nach Mendoza zurückkehren, da sie über den Pampas in den Wägenregen der letzten Vulkanausbrüche kam. Am Freitag machte sie einen erneuten Versuch, nach Buenos Aires durchzustromen, mußte jedoch bei der Stadt Junin eine Notlandung durchführen, da ihr Motor durch den Wägenregen Schaden erlitten hatte. Nach Behebung des Schadens setzte sie ihren Weiterflug nach Buenos Aires fort, wo sie am Sonnabend eintraf und wo ihr ein begünstigter Empfang bereitet wurde.

Schützengilde Nebra.

Zu unserem am Sonntag und Montag, den 3. und 4. Juli stattfindenden

Mannschießen

haben wir Freunde und Gönner herzlich ersucht.

Sonntag: 2 Uhr nachm. Umzug, unblühend
Konzert und Schiessen
8 Uhr abends } Ball
Montag: 8 Uhr abends } Ball

In beiden Tagen:
Kleinkaliber - Preisschiessen.
Das Direktorium.

Mitteldeutsches Fabrikunternehmen sucht für den dortigen Platz und Umgebung festigen und energiegelichen

Vertreter

zum Betrieb seiner selbstgeführten immer wieder gestauten Bezugsstoffe. Auch Herren, die noch nicht gerufen haben, wollen sich melden, da Erneuerung erfolgt. Bewerbungen mit kurzen Angaben der bisherigen Tätigkeit und des Alters unter N. 21. 125 an die Expedition dieses Blattes in Nohleben.

KLEIN-CONTINENTAL

Das SCHREIBZEUG DES MODERNEN MENSCHEN

WANDERER-WERKE A. G. SOCHAU, C. BERNICI

Vertretung:
Wilhelm Sauer, Nohleben

So mollig warm wie HEIZINGER

Heizinger kostet nur 1 Pfennig

bei 20 Grad Räte eine Stunde Feuerung, für 80 cdm Raum zu 18 Grad mollige Wärme, Zug und Luft. Et. beides-nischen Urteilen u. Referenzen, von keinem anderen System zu überbieten. Gleichzeit eine Freude für jedes Kind, Ausdauerliche Heizung und Bedienung.

Heizingerwerke
Gemeinschaft 1. S.
Telephon 3039 (Oegr. 1890)

Referenz: Buchdruckerei Wirth, Sauer, Nohleben

Der obereschlesische

Wanderer

Verlag: Gielwitz, Gegründet 1828

Bei weitem verbreitetste Tageszeitung Oberschlesiens
Erfolgreichstes Anzeigenblatt

Jeder Deutsche

Soll und muß bei seinen Einkäufen darauf achten, daß er in erster Linie nur gute Qualitäten und möglichst nur deutsche Waren kauft. Für billiges Geld angebotene Schleiendware kann niemals eine gute Qualität ersehen; sie kann dagegen z. B. bei Genussmitteln aller Art oft gesundheitsschädigend wirken.

Lesen Sie das neue interessante Heft

DAS MAGAZIN

Soeben erschienen Preis 1 Mark

Probehefte gegen Einsendung von 30 Pf. für Porto
Das Magazin Dr. Eysler & Co., Berlin SW 68

Das Leben im Wort

Nr. 26



Unterhaltungsbeilage



1932

ROMAN VON
LEONTINE VON WINTERFELD-PLATEN

Die letzte Kurve



^{10. Fortsetzung}
„Gott, ich danke dir, daß kein Menschenleben umgekommen ist! Es hätte mich diese Schuld dann niedergedrückt bis an das Ende meiner Tage. Oh, ich danke dir!“ — Und es war ordentlich wie ein Aufatmen, eine Erleichterung über ihn gekommen. — Sein liebstes und tiefstes Denken galt aber Frau Anka. Und er sprach oft mit ihr, wenn er so in der grenzenlosen Mitternachtstille auf seiner hölzernen Britsche lag. „Vielleicht hättest du Herbert Obring nie heiraten dürfen, Anka. Denn du tatest es nur, um versorgt zu sein. Doch, doch — das war der Grund. Denn ich kenne dich ja viel besser, als du dich selber kennst. Du hast dich in Schein und Glitter und Neuzerlichkeiten gehüllt, um dein wahres Sein zu verbergen. Du bist nicht so kalt und so oberflächlich, wie du immer tust, Anka. In dir glüht ein warmes, sehnüchtes Frauenherz, das geknechtet wird durch die Schönheit deines Körpers, deren Sklave du wurdest. Ach, Anka, was ist Reichtum und Genuß und Augenlust? Sieh mich an! Was blieb mir noch von diesem allen übrig?“

Ein langes, dunkles, lichtloses Leben liegt vor mir, Anka. Durch meine Schuld. Ich weiß nicht, ob ich recht gehandelt habe oder nicht. Ob es ein Zwang war. Ich weiß nur, daß ich immer an dich gedacht habe! Und an Herbert Obring. Daß ich nur den innigen Wunsch hatte, euch zu helfen. Jrgendwie — irgendwie. Denn ich war ja so grenzenlos ohnmächtig und hatte sonst keinerlei Mittel dazu. Gott wird mir meine Schuld vergeben, denn er allein steht in unsere Herzen.“ Er atmet schwer. „Ach, daß ich endlich, endlich Schlaf fände!“

Weiter rückt das Mondlicht auf der Diele.

„Freiheit! Ach, da weit draußen in der Ferne liegen Wälder im Raubreif sternklarer Winternächte! Und noch weiter, da branden Meereswellen an stille, steile Ufer. Das alles werde ich nie mehr sehen — nie mehr!“

Lang gelockt und freigelassen,
Wie ich einst gewesen bin!
Scharfe Pfeile möcht' ich fassen,
Singend zög' ich so dahin!
Wo am tiefsten niederhinge
Das Gezweig auf meiner Fahrt,
Und an meiner Seite ginge
Schleierlos Frau Irmingard!

Wo haben wir das doch miteinander gesungen? Du und ich, Frau Anka? Die sehnüchsvollen, herrlichen Lieder des gefangenen Giland!“

Die Holzpritsche knarrt. Die eisernen Gitterstäbe am Fenster höhnen und spotten: „Weißt du, was hinter uns liegt, du geschorener Mann im gestickten Sträflingskleid? Hinter uns liegt die weite, weite Welt mit ihren unendlichen Herrlichkeiten! Die Freiheit liegt hinter uns und das ewige Wandern. Breche uns durch und die Freiheit ist dein!“

Lars Eiksen setzt sich aufrecht hin. Er beißt sich auf die Unterlippe, daß sie blutet.

O Gott, o Gott, — daß es ihn heute wieder so überkommen muß! Und er hatte doch gemeint, er hätte es alles überwunden. Er hätte sich abgefunden mit diesem Leben hinter Eisgittern und steinernen Mauern! Daß man dann doch wieder so schwach werden muß! Ach, vielleicht erbarmt sich Gott und läßt ihn nicht zu lange mehr leben. Es müßte furchtbar sein, hier alt werden zu müssen! Er lauscht.

Gleiten da nicht tastende Hände von außen über seine Tür? Es ist wohl eine Täuschung, denn der Aufseher ging vorhin schon vorüber.

Lars Eiksen muß an einen Brief denken, den er wenige Tage vor seiner Verhaftung bekam. Da schrieb ihm ein Freund aus Südamerika, der da unten am Fuße der Anden unter Palmen eine Farm besitzt. Er möchte doch zu ihm kommen und ihm helfen in seiner großen Wirtschaft. Es seien dort noch Möglichkeiten zum Aufstieg. Und er könnte alle Tage auf Jagd gehen, was er doch so besonders liebe. Auf einsamen Felsenpfaden, wo nur die Adler horsten im zerklüfteten Gestein, hoch über der fernen Prärie, wo die schönen, wilden Pferde weiden.

Lars Eiksen preßt beide Hände gegen die Schläfen und schilt sich selber.

„Was machst du dir heute für Bilder vor die Seele, törichter Gefangener du? Von Adlerhorsten und weiten Prärien, wo steinerne Wände dich Jahr um Jahr wohlbewacht in grausamer Enge erbarmungslos umschließen?“ Wieder muß er lauschen.

Gehen im Mondlicht Spitzgestalten um im langen Gang?

Wieder das raschelnde Laufen über seiner Tür. Und dann mit hartem Griff ein Schlüssel im Schloß.

Lautlos öffnet sich die Tür.

Auf der Schwelle steht im Mondlicht ein Mann mit einer schwarzen Maske.

Er wirft ihm ein Bündel Kleider zu, und bedeutet ihm, sie anzuziehen. Wie unter einem magischen Bann gehorcht Lars Eiksen.

Dann legt der Fremde den Finger auf den Mund und winkt ihm. Auf den langen Gang geht es hinaus, der nur von zwei schwachen Nachtlampen erhellt ist. Sie gehen beide auf weichen, unhörbaren Diebeschuhen. Geduckt — wie zum Sprunge. Abwehrbereit. Denn am anderen Ende des Ganges schlürfen wieder auf den Steinfliesen die näherkommenden Schritte der Nachtwache. Der Mann mit der Maske gleitet in einen schmalen Nebengang — eine enge, gewundene Treppe herunter, die Lars Eiksen noch nie gesehen. Sie führt durch den Kohlenteller in einen Hofraum. Im schwarzen Schatten der steinernen Gebäude kriechen sie an der hohen Mauer entlang. Das Pfortchen am Ende der Mauer ist offen.

Lars Eiksen wundert sich darüber, denn er weiß genau, daß es stets verschlossen war.

Sie schlüpfen durch.

Draußen auf der Straße hält ein Auto. Die Lichter sind abgeblendet. Ehe er noch weiß, wie ihm geschieht, sitzt er in den Polstern, neben dem Fremden mit der schwarzen Maske. Der packt das Steuer, und in rasender Fahrt surrt die Maschine in die Nacht hinaus. Lars Eiksen ist wie betäubt. Er wagt nicht zu sprechen — nicht zu fragen.

Nur in seinem Herzen hämmert es ohne Aufhören: „Ist das die Freiheit? Mein Gott — wird das die Freiheit sein?“

Er weiß nicht, wie lange sie so gejagt sind.

Jetzt funkeln Scheinwerfer jäh durch die Nacht. Sie sind am großen Flugplatz. Als sie aussteigen, nimmt ihnen ein Schaffner, der ihm bekannt vorkommt, das Auto ab.

Der Fremde hat seine schwarze Maske abgerissen und dafür die lederne Fliegerkappe mit den großen Brillengläsern vor das Gesicht gezogen. Ein kleines Flugzeug steht abseits und scheint auf sie gewartet zu haben. Denn der Fremde, der immer noch kein Wort geredet hat, wechselt flüsternde Worte mit dem Führer, der laut und fröhlich sagt, mit einem Blick auf Lars Eifsen: „Also, es ist doch glücklich? Ich gratuliere!“

Und dann steigen sie beide schnell ein, indes der Führer sich an seine Maschine setzt. Wenige Minuten — und das Flugzeug schraubt sich langsam in die Höhe.

Lars Eifsen ist fest davon überzeugt, daß er nur träumt. Denn eine wunderbare Sternennacht ist um ihn, und das Brausen der Propeller füllt die Luft.

Wer ist es, der so Ungeheures wagte und ihn freiließ aus seinem Kerker? Es ist eine sonderbare Scheu in ihm, den Unbekannten an seiner Seite zu fragen. Weil der ja auch immer schweigt und sich nicht zu erkennen gibt. Lars Eifsen hat das ungewisse Gefühl, daß er durch eine Frage alles zerstören könnte. Daß er dann plötzlich aufwachen könnte aus diesem wunderherrlichen Traum. O wie das Flugzeug ihn wiegt! Wie es wohl tut, endlich einmal wieder in die Weite sehen zu dürfen — in die unermeßliche, grenzenlose Ferne — ohne daß eiserne Gitterstäbe die sehnsüchtigen Blicke grausam vergewaltigen.

Barmherziger Gott! Ist das wirklich die Freiheit?

Er sitzt ganz eng zusammengekauert und traut kaum, sich zu rühren. Er merkt erst jetzt, daß man ihm vorhin in der Zelle einen dicken Lederanzug mit Kappe gab, der in dieser Winternacht schön warmhält. Der Mond, der so groß in sein Zellenfenster gesehen, steht immer noch klar und leuchtend am flimmernden Winterhimmel. Und in seinem Schein sieht er die schlafende Erde tief unten, wie eine ferne, unwirkliche Landschaft aus lauter Silber.

Jetzt reckt sich der Fremde neben ihm ein wenig und schlägt das Visier der Lederkappe zurück. Und eine Hand tastet nach der seinen. — „Lars! Lars Eifsen!“

Und der Fremde wendet ihm das Gesicht zu, das voll vom Mondlicht beschienen ist.

Sekundenlang meint er, sein Herz höre auf zu schlagen.

„Anka! O Gott, Anka! Wie ist das möglich?“

Er starrt sie an wie einen Geist.

„Weiß Herbert darum?“

„Niemand weiß darum, Lars. Ich bin auch Herberts Frau nicht mehr. Wir sind geschieden.“

Er greift an seine Stirn. Er kann es alles noch gar nicht fassen. Und dann in einer Pause des Fliegens, während sie jenseits vom Rhein, dicht an der holländischen Grenze irgendwo tanken, erzählt ihm Anka alles.

„Als ich von Herbert erfahren hatte, aus welchem Grunde du damals jene furchtbare Tat getan, stand es unabänderlich fest bei mir, dich wieder freizumachen. Ich habe Nächte darüber gegrübelt, wie ich es anfangen sollte. Ich habe auf die Gelegenheit gelaunert, mit der Frau deines Inspektors zusammenzukommen — sie kennenzulernen. Es ist mir gelungen. Wir haben uns sehr angefreundet, und ich war öfters ihr Gast. Ich war sehr interessiert für die ganzen Einrichtungen dieser großen Anstalt und ließ mir alles genau zeigen. Der Inspektor war sehr liebenswürdig und führte mich selbst überall herum. Der Name Obring war ihnen bekannt, ebenso wie das große Hamburger Handelshaus. Ich merkte mir alles genau und machte

mir heimlich Skizzen von den Zellentüren und ihren Nummern. Auch die Schlüssel merkte ich mir, von denen Duplikate im Arbeitszimmer des Inspektors über seinem Schreibtisch hingen. Nun war gestern der Geburtstag dieses gestrengen Mannes, und es waren sehr viele Gäste geladen. Darunter auch ich. Es wurde tüchtig Wein getrunken, und bald war die Stimmung eine ungemein heitere. Ich hatte lange mit diesem Tag gerechnet und alles vorbereitet. Von meiner Bühnenzeit her habe ich noch stille Verehrer und treue Freunde, wie du weißt. Sie wurden alle heranzuschwo-ren zum gemeinsamen Komplott. Der lange Harder hat mir sein Auto geborgt. Denn ich brauchte ja verschwiegene Leute und konnte zu diesem gewagten Spiel keine Fremden mieten, die uns später verraten hätten. Den schwarzen Balten, der jetzt unser Flugzeug nach Cherbourg steuert, hast du wohl auch nicht wieder-erkannt. Hätten wir ein Postflugzeug genommen, so wären wir bei unserer Ankunft sicher bereits verhaftet worden. Denn Telegraphie ohne Draht und Polizei arbeiten fabelhaft jetzt in Deutschland. Und beim nächsten Kundgang des Aufsehers wird man ja wegen deiner Flucht Marm schlagen. Durch dies unbekanntes Privatflugzeug aber wird deine Spur verwischt!“

Wieder schraubt sich der gigantische Vogel rauschend in die Lüfte. Die Nacht wird milder, und eine blasser Dämmerung liegt über dem Meer. Als sie den Hafen von Cherbourg sichten, geht wie eine flammende Festsackel die Sonne auf.

„Und nun?“ fragt Lars Eifsen und sieht der Frau neben sich tief in die Augen.

Sie lächelt.

„In wenigen Stunden legt hier der Bremer Dampfer an, der nach Amerika fährt. Ich habe Pässe für uns beide. Du hast mir einmal von deinem Freunde erzählt, der am Fuße der Anden eine Farm hat und dich gern nach dort haben möchte. Dahin mußt du jetzt gehen. Es ist kein anderer Weg offen für dich.“

Er sieht sie an. Und es kommt ein Zittern über sie unter diesem lohenden Blick werbender Liebe.

„Und du, Anka?“

Sie antwortet nicht. Sie hat die dunklen Augen gesenkt. Er zieht ihre Hände an seine Lippen. (Schluß folgt.)

FORTSCHRITT!

Von H. Eschtorf

Gegen früher — wenn man das bedenkt — ward das Leben schrecklich kompliziert, zwar sind mit Kultur wir reich beschenkt und mit viel Erfahrung ausgestattet,

und so manches, was einst primitiv, hat die Technik herrlich weit gebracht, dennoch blieb die Stellung reichlich schief zwischen Menschenwitz und Schicksalsmacht!

Denn trotz allem Fortschritt der Kultur start von Unverständnis rings die Welt, und von Glück und Freiheit spricht man nur in den Reden, die man zahlreich hält!

Während Not und Krise ungehemmt sich ergießen über Volk und Land, schwelt, wogegen man sich scheinbar stemmt, schon vielleicht ein neuer Weltenbrand.

Dafür halten Kommissionen Rat, wo mit Worten jeder prahlt und protzt, doch es fehlt dann stets der Mut zur Tat, die allein dem Jammer wehrt und trotzt! — —

Ja die Welt ist heute kompliziert und das Klarste wird so lang verdreht, bis man die Beziehungen verliert und kein Mensch den andern mehr versteht!!!

Die verdorrte Rose

Von G. Horodia

(Nachdruck verboten.)

Tränen des Jornes brachen aus Ilse's schönen Augen. Ihr Körper zitterte und heftig stampften die kleinen Füße den Boden. „Es ist ja möglich,“ rief sie bebend, „daß deine Liebe zu groß, zu erdrückend gewesen ist. Es kann ja sein, daß ich dir unrecht tue, gut, — ich habe dich nicht verdient — mag sein. Aber ich will nicht mehr, ich kann nicht mehr, du fällst mir auf die Nerven, ich habe keine Hoffnung mehr für dich. Geh fort, es muß aus sein, geh!“ — Paul stand an ihrem Schreibtisch gelehnt, blaß und mit gesenkten Augen. In seiner Seele brach stürzend der stille Tempel zusammen, den er sich mit Liebe und Hoffen gebaut hatte. Dann nahm er seinen Hut und verließ, die Augen noch immer auf den Boden gesenkt, das Zimmer.

Sechs Jahre hatten sie sich geliebt, ohne daß es ihm möglich war, ihr das ersehnte Heim zu bieten, Freund und Leid hatten sie geteilt, und so manche ernste Stunde hatte ihre Seelen zusammenklingen lassen, hatte sie beide herausgehoben aus dem Arm und der Not des Alltags in die Sphären freien Atmens unbeschwertem reinen Glückes. Taufrisch und lächelnd blickten ihre Augen hinab in das Gefaße der bebauerenswerten kleinen Menschlein, die der Liebe vergaßen um Reichtum, Ehre oder sonstiger Vorteile willen. Fest umschlungen hielten sie sich, und ihre Herzen schlugen einmütig den Takt zu einem Loblied auf des Höchsten Gnade, der sie zusammengeführt und ihr Glück behütete. Oft waren in all den Jahren längere Trennungszeiten gekommen. Dann war Paul nur noch ein halber Mensch gewesen, ein Schatten seiner selbst. Er liebte Ilse mit einer Inbrunst, die ein langes Fernsein auf die Dauer nicht ertrug. Seine Arbeitskraft erlahmte, der Schritt wurde müde, der Kopf sank herab. Täglich flogen Briefe voll heißer, tiefempfundener Worte an das geliebte Wesen, obgleich er fast nie eine Antwort erhielt, Ilse schrieb selten kurze Briefe, aber sie las sie gern. Die Benehmi ihrer Zuneigung waren im Laufe der Jahre überhaupt spärlicher geworden. Zärtlichkeiten wurden ihr leicht zuviel. Es genügte ihr, daß sie verwöhnt und geliebt wurde, mehr brauchte sie nicht. — Doch sie wurde sehr verwöhnt. Nicht so, wie wohlhabende Leute sich verwöhnen können. Aber jeder Groschen, den Paul beiseite tun konnte, und war es auch für erspartes Essen, den versuchte er, so zart, wie er konnte, ihr zuzusteden. Mit kleinen Geschenken, die einen ihrer Wünsche erfüllten, den sie oft längst vergessen hatte; mit Blumen, die ihr lieb waren, versuchte er, soweit es ihm irgend möglich war, ihr das Leben ein wenig sonnig zu machen. Seine größte Freude war es, ihre Augen glücklich aufleuchten zu sehen, und sein tiefster Schmerz, daß sein Verdienst so klein war, daß er ihr nicht jeden Wunsch erfüllen konnte. Man brauchte ja nur Glück zu haben. Er war tüchtig und fleißig. Nur ein bißchen Glück, und er hätte, ihr soviel geben können, daß sie ohne die größten Sorgen ihrem Beruf nachgehen konnte. Sein

ewiges Grübeln, wie er seine Situation verbessern konnte, ließen den Gedanken bei ihm gar nicht wach werden, ob sie wohl sein Ringen um ihr Wohlbefinden anerkannte. Und das war gut so, denn Ilse war es nicht gegeben, Dankbarkeit zu bezeigen. Seine Sorge um sie gehörte zu seiner Liebe, das fand sie ganz selbstverständlich. Sie freute sich über alles, bat ihn auch oft, nicht soviel Geld für sie auszugeben. Aber sie war zufrieden, daß jemand für sie sorgte; sie liebte es, seine Aufmerksamkeiten zu fühlen. Als Paul einmal ein beiden bekanntes Paar beobachtete, fiel ihm plötzlich ein, daß er doch eigentlich immer der gebende Teil gewesen war. Sogar in Zärtlichkeiten und billigster Fürsorge, die doch sonst das Reservat einer liebenden Frau sind. Aber lachend verschweigte er diese Gedanken und freute sich darauf, ihr die erste Rose, die nun bald erblühen mußte, zu bringen.

Da kam wie ein Ungewitter eine harte Zeit. Paul verlor seine Stellung, weil seine Firma sich verkleinerte. Wenn er auch schnell eine kleine Tätigkeit fand, die ihn ernährte, blieb ihm doch fast nichts für Ilse übrig. Das drückte seine Seele tief herab, machte ihn stumm und in sich gekehrt. Was sollte er tun? Jetzt mußte er ihr mit noch viel größerer Liebe und Zärtlichkeit die kleinen Aufmerksamkeiten ersetzen, zu denen es nun nicht mehr reichte. Die Not war groß, aber seine Liebe hatte darunter nicht gelitten, im Gegenteil, sie war gewachsen und umbrandete mit immer größerer Leidenschaft das geliebte Mädchen, je mehr es sich abwehrend zurückzog. Denn Ilse war ihm gegenüber jetzt in eine andere Einstellung gelangt. Die Not drückte sie mehr als ihn, und sie sah, daß er nicht mehr recht helfen konnte. Es wurde ihr jetzt leichter, seine stürmischen Werbungen abzuhören. Sie fühlte sich beinahe im Recht, ihn von sich fernzuhalten. Paul begriff das alles nicht. Ihn faßte eine grenzenlose Traurigkeit, als er sah, daß Ilse sich von ihm immer mehr entfernte. Oft überschüttete sie ihn mit Vorwürfen und beschwerte sich bitter, daß er eigentlich nur noch Einn für seine Liebe zu ihr hatte. Er las ihr nicht genug, um sich zu bilden, dabei mußte sie, daß er von seiner schweren Arbeit abends todmüde nach Hause wankte, um ihr dann noch ein paar liebe Zeilen zu schreiben oder noch einen kleinen Nebenverdienst einzubringen, von dem er ihr etwas abgeben konnte. Auch fand sie bald, daß er auf sein Äußeres nicht mehr genügend achtete. O ja, er hätte sich manchen Anzug kaufen können, wenn er ihr nicht alles gegeben hätte, unter der Versicherung freilich, daß er es reichlich übrig hätte und gar nicht nötig brauche. Ob sie das nicht ahnte, weshalb er immer noch den alten Anzug trug? — Allerdings, sie war nervös, litt schwer unter dem ewigen Sparen, Rechnen und den kleinlichen Bedrängnissen des Tages, wurde hart und ungerecht. So hatte er heute wieder vor ihr gestanden und demütig gebeten, daß sie doch die verfloffenen

Jahre des Glücks nicht vergessen möge über der Sorge des Alltags; daß sie mit ihm auf bessere Zeiten hoffen möchte, die sicher kommen würden. Aber zornig hatte sie ihn angefahren. Nie würde es besser werden, ewig werde sie sich quälen müssen, nie wäre es ihr gut gegangen, seit sie ihn kannte. Das war alles ungerecht, aber Paul würgte es herunter und bat, seine jahrelange innige Liebe und Treue doch nicht für nichts anzusehen. Aber da kam er erst recht schlecht an. Tränen des Jornes stürzten aus ihren Augen, böse Worte fielen. Und dann brach alles zusammen, und Paul schlich in tiefster Seelennot heimwärts.

Noch die ganze Nacht zerbrach er sich den Kopf, wie er sich das geliebte Wesen trotz seiner leeren Hände erhalten könne. Er war ihr nicht böse, daß sie nichts mehr von ihm wissen wollte, er war nur traurig, daß er keinen Ausweg wußte. Doch, er wußte einen. Plötzlich war ihm die Erleuchtung gekommen. Er wollte ganz von ferne nur noch ihr helfen, ohne durch seine Gegenwart ihr Leben zu stören. Es stimmte schon, er hatte jetzt gar kein Anrecht mehr auf sie. Das wollte er ihr alles erklären und dann gehen. Auf dem Wege zu ihr — zu der Stunde, wo er sie immer zu Hause wußte, kam er an einem Vorgarten vorüber, in dem der Gärtner sich liebevoll über die erste erblühte Rose beugte. Er hielt an und fragte, welche Sorte es wohl wäre. Ganz in Ekstase geriet der glückliche Besizer. Aufgeregt erzählte er, wie er das Bäumchen nun so manches Jahr schon wie sein eigen Kind gehegt und gepflegt hätte, und nun wäre die erste Blüte da und die dürfe eigentlich nie verdorren, soviel Liebe und Sorge habe er für sie Jahr für Jahr aufgewandt. Die Rose muß mein werden, dachte Paul. Sie wird Ilse so lange mit ihrem süßen Duft umgeben, bis sie mich zurückruft und alles wieder wie früher wird. Und als der Gärtner gegangen war, schüttete Paul sein ganzes Geld, das er besaß, zu Füßen des Baumes aus, schnitt die Rose vom Strauch und eilte, so schnell er konnte, hoffnungsfroh in Ilse's Haus. Als er aber leuchtend vor ihrer Tür klopfte, die zitternde Rose in der Hand, und niemand antwortete, da setzte er sich auf die oberste Treppenstufe und wußte, daß er das geliebte Wesen für immer verloren hatte. Lange saß er so und brütete vor sich hin. Dann erhob er sich, steckte die Rose an ihren Briefkasten fest und ging schwer die Treppe herab wie einer, der es nicht eilig hat. Wie einer, der nur noch auf den letzten Gang wartet. Und nur auf ihn wartete Paul. Er hob seinen Kopf überhaupt nicht mehr empor, bis die Schläfen unter dem weißen Haar eingefallen waren und der faltige Mund anfang, unverständliche Worte zu murmeln. Der Briefträger aber, der Ilse jeden Morgen die Zeitung brachte, schimpfte über den Kasten, der keine Zeitung mehr fassen konnte, und die alberne verdorrte Rose, die wie der gelbe Finger des Schicksals in den Himmel zeigte.

Sommer

Von M. Roschnicke

Barbara Veldern saß am Schreibtisch und hielt das Manuskript ihres eben beendeten neuen Romans in den Händen.

Sie las noch einmal die letzten Seiten, überprüfte und verbesserte. Liebfosend glitt ihre Hand über die kühlen Blätter. Und plötzlich preßte sie das Heft an die Lippen: „Nun geh hinaus, du Spiegelbild meiner Seele, nun grabe dich tief in die Herzen der Menschen und laß sie noch einmal erleben, was meines Herzens Hoffen und Enttäuschen war. Es war so manches viel, viel schwerer, als es die Worte wiedergeben konnten, und manche Stunde, die in diesem Buch zur Feierstunde ward, ist schöner als ein Paradies gewesen.“ —

Leise stand Barbara auf und sah in den sommerbunten Garten hinab. Wie das leuchtete und blühte! Hatte sie vergessen, daß Sommer war, — auch für sie noch Sommer?

Sie hatte auf einmal Sehnsucht nach Sonne und Menschen und ging kurze Zeit darauf den Weg zwischen Wiesen und Feldern entlang, der zu dem kleinen Gasthof mitten im Walde führte. Dort setzte sie sich an einen der kleinen Tischchen und träumte in den Sommernachmittag.

Wie schön das ist, dachte sie, einmal wieder Musik zu hören und lachende und frohe Menschen um sich zu sehen und wieder ein wenig lernen, an das Leben zu glauben und an das Jungsein in sich.

War es denn wirklich erst ein paar Jahre her, daß sie Hans Velderns Weib geworden war? Können ein paar kurze Jahre soviel Erleben in sich bergen? Sie hatte geglaubt, ihr Glück vor einer ganzen Welt beschützen zu können, — und dann zerbrach es ihr eine einzige Frau. Und sie stand dabei und war zu stolz gewesen, die Scherben aufzunehmen.

Aber trug sie nicht selbst einen Teil der Schuld, die man allein ihrem Manne zugeprochen hatte? Sie hatte ja damals nicht gewußt, daß zwei Menschen die Saiten ihrer Seele immer von neuem zueinander in Gleichklang bringen müssen, so wie zwei Geigen, die ein gemeinsames Lied dennoch verstimmen kann. —

Als die Dämmerung kam, saß Barbara noch immer unter den schattenden Bäumen des Gartens. — Am Nebentisch hatte eine größere Gesellschaft Platz genommen. Sie konnte niemand sehen, denn eine Hecke verbarg sie vor den anderen, sie hörte nur ihr Lachen und Scherzen und ihre neckenden Reden, die wie Feuerwerk aufsprühten. Eben beschloß Barbara, heimzugehen, da hörte sie plötzlich ihren Namen. Jemand hatte gefragt, wo sie denn eigentlich wohne. Und dann sprach die Stimme weiter: „Hans Veldern soll sich ja nun auf dem Wege der Besserung befinden. Ja, er hat Pech gehabt, seit seine Ehe geschieden wurde. Peter Ennig, der ja stets Velderns bester Freund war, hat

ihn in Berlin im Sanatorium besucht. Ein Straßenbahnunfall hätte ihm beinahe das Leben gekostet, es besteht aber nun doch Hoffnung, ihn durchzubringen.“ —

Barbara saß wie erstarrt. Sie hörte nicht mehr, was am Nebentisch weiter gesprochen wurde, in ihr war nur das eine: Hans ist krank, ist in Not, — und — ist — allein!

„Das ist Vergeltung“, zuckte es in ihr, — aber gleich darauf: „Du Armer, Lieber!“

Er hatte sie nicht gerufen, — und dennoch fühlte sie, daß er jetzt einen Menschen brauchte, der ihm den Glauben an die Menschen zurückgab. Und sie wußte, daß sie ihn noch liebte. —

Als sie den Weg zwischen Feldern und blühenden Wiesen zurückging, war eine wunderbare Stille in ihr, wie der Frieden des Sommerabends, der einer Reife entgegengeht. Sie dachte an ihr Buch, das sie geschaffen hatte von allen Erinnerungen, die er ihr gegeben, und aus aller Liebe, die sie empfunden hatte. Dieses Buch ging nun hinaus und würde einer Seele tausendfaches Echo sein. Sie lächelte: Aber die Liebe würde es doch nicht über tönen!

Dahheim trat sie an den Schreibtisch, nahm noch einmal ihr Buch zur Hand und schrieb darunter mit ihrer großzügigen steilen Schrift:

Der Mensch selbst ist doch nichts,
nur die Liebe in ihm! — — —

Der Mann, der dabei war

Text und Zeichnung
von Hellmuth Peter

Er ist gewiß ein rechtschaffener Mensch, den die Dinge, die nun einmal so um das Leben herumgarniert sind, nicht sonderlich stören oder gar beunruhigen; der seine Arbeit verrichtet, wie es sich gehört, und sich nichts weiter dabei denkt. Vielleicht wundert er sich auch manchmal, so wie wir alle uns doch eigentlich wundern, was auf so einer kleinen Welt alles passieren kann. Aber nun hat's ihn erwischt. Vor seinen Augen, beinahe in Reichnähe, prasseln zwei Autos zusammen. „Na, schon,“ denkt er, „so was passiert ja wohl alle Tage,“ und freut sich, daß weiter nichts zu Schaden gekommen ist als ein bißchen Lack und einige Scheiben, und die Wagen sich bald wieder nach einem ebenso herzhaften wie unhöflichen Meinungsaustausch der Fahrer in Bewegung setzen. Schade — denn gerade will sich



ein kleiner Auflauf bilden, — und nun ist nichts weiter zu sehen als ein paar Scheiben und — der Mann, der dabei war. Er muß in die Mitte und muß antworten, was hier los war, ob die Chauffeure betrunken waren und ob's ein lauter Knall war, den es gegeben hat bei dem Zusammenstoß, und ob wenigstens einer verletzt worden wäre dabei. „Herje — so schlimm war's doch gar nicht,“

sagt er. Aber da kommt er schon an bei den Leuten; wo sie nun einmal so schön beisammen sind, wollen sie schließlich auch was haben davon. Das ist ihr gutes Recht. Und er muß weiter antworten, warum soviel Unglück jetzt passiere, und warum die Straßen so schlecht beleuchtet seien, und warum denn die Butter jetzt wieder so teuer sei. Und ein Herr mit einem Zwider, der gar nicht weiß, was los ist, sunfelt ihn böse an, ob er sich denn gar nicht schäme. Und die Leute, die dazutreten, die erst recht nicht wissen, was los ist, sind auch der Meinung, daß er sich schämen müsse. Und eine brave dicke Frau mit erhitztem Gesicht erzählt von ihrem Onkel, der auch so fürchtbar trinke, und — Was wundert man sich eigentlich, daß in der Welt so viel passiert?

Nebraer Anzeiger

Ämliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erhebt wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.— RM — Durch die Post bezogen 1.10 RM.

Schriftleitung: Wihl, Sauer in Nohleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Nohleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 24/25.
Fernsprecher: Amt Nohleben Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22632

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Stellennetz 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Nebra.

Die Ziele des Reichskanzlers Von Papen gegen französische Presseberichte.

Berlin, 27. Juni.
In der französischen Presse wird über ein Interdium des „Matin“ in Beziehung gegeben haben soll. In dem Bericht des „Matin“ heißt es von Papen habe gesagt: „Ich kann Ihnen nur wiederholen, was ich schon hundertmal gesagt habe: Ich bin der erste, der bereit ist, anzuerkennen, daß bei der sogenannten Liquidation der Reparationen Frankreich ein Anrecht auf eine Kompensation hat.“ In dieser Behauptung, deren Richtigkeit sofort klar angemerkt werden mußte, hat Reichskanzler von Papen gelegentlich seines kurzen Aufenthaltes in Berlin Stellung genommen und dem Vertreter eines Nachrichtenbüros eine Erklärung abgegeben, in der es u. a. heißt:

In einem Teil der französischen Presse ist der Wiederbesitz der letzten Unterhaltung vor meiner Abreise aus Lausanne in Form einer Diktatur wiedergegeben worden. Besonders gilt das von dem Vizepräsidenten der französischen Regierung in Lausanne, dem Reichskanzler von Papen, der sich dem Reichskanzler gegenüber eine Erklärung abgegeben hat.

Ich habe gegenüber den Vertretern der französischen Presse wiederholt betont, daß die Wiedereröffnung der Weltmarktschlüsse ein Zusammenarbeiten zwischen Deutschland und Frankreich fordert, — eine Zusammenarbeit, aus der für Frankreich bessere und größerer Vorteile erwachsen würden als die Fortführung irgendwelcher Reparationsabmachungen. Die Leistungsfähigkeit Deutschlands ist bekanntlich nicht von Deutschland herbeizuführen worden, sondern eine Folge des Runs auf unsere Kapitalreserven, der Verkopfung aller normalen Kreditwege und der Zollmauern, die jedes Land um sich errichtet habe. Wenn man also die Weltwirtschaft wieder in Ordnung bringen wollte, dürfte man nicht bei der Forderung der politischen Tribute und Zahlungen stehenbleiben, sondern müsse konstante Maßnahmen ins Auge fassen. In dieser gemeinsamen Anstrengung ist Deutschland bereit, zu seinem Teile nach Kräften beizutragen.

Ich bin der Ansicht, daß der Entschluß der europäischen Großmächte, ihre eigenen Angelegenheiten auf solcher Grundlage zu ordnen, den besten Eindruck in den beteiligten Staaten machen würde, und ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß trotz der in Angelegenheiten der Tribute sehr großen deutsch-französischen Meinungsverschiedenheiten der Weg zu einer gemeinsamen Aktion der europäischen Mächte gefunden werden wird.

Italienische Tribundentschrift

Der italienische Außenminister Brandi hat an den Präsidenten der Tribundenzsitzung und an alle Abgeordneten eine Denkschrift überreicht, deren wesentlicher Inhalt sich folgendermaßen darstellt:

Die italienische Regierung fällt an ihrer bisherigen Auffassung fest, daß eine vollständige Streichung der Tribute erforderlich sei, verlangt jedoch, daß die Vorteile und Opfer, die sich aus einer englischen Regelung der Schuldenfrage ergeben, gleichmäßig auf sämtliche Staaten verteilt werden.

Die Gegensätze dauern an

Zwischen den Finanzachtsverbänden der französischen und der deutschen Abordnung haben fortwährend vertrauliche Beziehungen stattgefunden, an denen auch der Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krogius teilnahm. Diese Beratungen dienten dazu, eine Klärung des französischen Standpunktes herbeizuführen. Sie sollen die am Montag nachmittag beginnenden neuen Verhandlungen zwischen der deutschen und französischen Regierung vorbereiten. Man erwartet in Konferenzkreisen, daß sofort nach der Rückkehr des Reichskanzlers und des französischen Ministerpräsidenten die entscheidenden Verhandlungen wiederbeginnen werden, ob überhaupt in der Tributfrage eine gemeinsame Verhandlungsbasis gefunden werden kann, die eine Weiterführung der Konferenz ermöglicht.

Die Lage hat sich nicht weiter geändert. Der deutsch-französische Gegensatz besteht unverändert fort. Die Bemerkungen der englischen Regierung, die an irgendeinem praktischen Ergebnis selbst weitgehend interessiert ist, sind bisher erfolglos geblieben. Der deutsche Standpunkt hat eine neue Aneuerung durch die italienische Tribundentschrift erfahren.

Papen vor dem Kabinett

Die Haltung der Delegierten in Lausanne wurde gebilligt Berlin, 27. Juni.

Wenige Stunden nach der Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin über das Wochenende fand eine mehrstündige Kabinettsitzung statt, über die folgender amtlicher Bericht ausgegeben wurde:

Der Reichskanzler berichtete in der Kabinettsitzung über die von der deutschen Delegation in Lausanne geführten Verhandlungen. Die bisherige Haltung der Delegation fand die Billigung des Kabinetts. Auch den vom Reichskanzler vorgeschlagenen weiteren Wünschen der deutschen Delegation stimmte das Kabinettsamt einmütig zu.

Im Anschluß hieran erstattete der Reichsminister des Inneren Bericht über seine Verhandlungen mit den Länderregierungen.

Wie ergänzend bekannt wird, hat der Reichskanzler in einem Bericht über die Lausanner Besprechungen auf die

verschiedenen Vorschläge zur Lösung der Tributfrage hingewiesen, die in Lausanne gemacht worden sind. Der von ihm vertretene Standpunkt in der Tributfrage — daß Deutschland keine Tribute mehr zahlen kann und daß in dieser Frage kein Kompromiß möglich ist — fand die einstimmige Zustimmung sämtlicher Kabinettsmitglieder.

In der Frage des Uniform- und Demonstrationsverbotes hat das Kabinettsamt nach dem Vortrage des Innenministers von Gortz nach heftiger Beschlüsse gefaßt, da die Forderung der Stellungnahme der Länder zur Aufhebung des Uniformverbotes erst am Dienstag abläuft. Es dürfte jedoch innerhalb des Reichskabinetts die Einmütigkeit darüber hergestellt worden sein, was für Maßnahmen zu ergreifen sind, falls die süddeutschen Länder bei ihrer Ablehnung verharren.

Bayerns Entscheidung!

Eine Abgabe an den Reichsinnenminister

Berlin, 26. Juni

Im Bayerischen Landtag gab Ministerpräsident Dr. Held namens der bayerischen Staatsregierung eine längere Erklärung ab, in der er einleitend sagte: Von dem aufständigen Bestreben geleitet, wenn irgendmöglich die Grundlage für eine Verkündigung zu schaffen, habe die bayerische Staatsregierung das Ergehen des Reichsinnenministers, dem Ernst der Lage entsprechend, sorgfältig und ohne jede Vorbeugungen geprüft. Das Gesamtministerium habe nach eingehenden Beratungen einstimmig beschlossen, daß es nicht in der Lage sei, dem Ersuchen des Reichsinnenministers zu entsprechen.

Zur Begründung des Abschlusses führte Ministerpräsident Held folgendes an: Zu diesem Beschlusse sei das Gesamtministerium aus rechtlichen und sachlichen Erwägungen gelangt. Die Rechtsgrundlage der bayerischen Verordnung sei unbestritten. Das Ergehen des Reichsinnenministers sei nicht darauf gegründet, daß das landesrechtliche Verbot dem Reichsrecht widerspreche, sondern daß es mit der gegenwärtigen Reichspolitik nicht im Einklang stehe. Bayern sei gerade infolge des völligen Verbots jeglicher Uniformen und sonstiger Auszeichnungen von gemeinsamen Zusammenkünften wie sie anderwärts vorgekommen sind, verkannt geblieben.

Die bayerische Regierung wolle dem Vorwurfe weit zurück, daß sie durch polizeiliche Verbote eine nationale Bewegung unterdrücken wolle. Der meiste große Teil der bayerischen Bevölkerung wolle an keiner in Krieg und Frieden erprobten nationalen Bewegung nicht denken lassen, welche aber in der jetzigen schweren Zeit von dem Ausstrahlen der politischen Gegenseite auf der Straße nichts wissen, weil dadurch Leben und Sicherheit der Staatsbürger gefährdet würden.

Die Gefahr eines gewalttätigen Umsturzes, durch den das Reich in seiner schwierigen Lage tödlich getroffen werden müßte, könne sonst auch gegen den Willen der politischen Führer heraufbeschworen werden. Die Verantwortung für Entschlüsse, wie sie die Reichsverfassung verlangt, sei vor den Gewissen und vor der Geschichte zu aufrechtlich schwer, daß die bayerische Staatsregierung sie ausschließlich denjenigen überlassen müßte, die ungeduldig sind auf die von allen Ländern geäußerten schweren Bedenken auf der Durchführung solcher Beschlüsse bestehen wollten.

Wegen der außerordentlichen Bedeutung der Angelegenheit habe der Ministerpräsident dem Reichspräsidenten von Hindenburg die Stellungnahme Bayerns in einem besonderen Schreiben mitgeteilt und ausdrücklich betont, daß die bayerische Regierung auf dem Boden der Reichsverfassung sei und bleibe, so wie sich das bayerische Volk in seiner Treue zum deutschen Vaterland von keinem anderen Reichsteil unterscheiden lasse. Wie immer die Entscheidung der Reichsregierung ausfallen möge, die bayerische Regierung lasse keinen Zweifel darüber aufkommen, daß sie im Rahmen der Reichsverfassung und des Reichsrechts mit allen Mitteln gegen jeden Bruch der Rechtsordnung und gegen alle Veruche einzutreten werde, die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu gefährden.

Die Erklärung des Ministerpräsidenten wurde vom Haus mit lebhaftem Beifall angenommen.

Abgeordneter Rohrbach (Bayer. Volkspartei) schlug hierauf dem Haus eine Entschließung vor, in der zum Ausdruck kommt, daß der Landtag das Verbot der politischen Aufzüge und des Tragens von Uniformen gebilligt habe, weil er überzeugt sei, daß nur dadurch der innere Friede im Lande gewährleistet, der Terror der staatsstreuen Bevölkerung abgewehrt und die Gefahr für Menschenleben beseitigt werden könne. Das Verbot sei dem Bedürfnis entgegen, den Gehörgang der Defensivkraft sicherzustellen.

Es sei auf rechtlich unbestreitbarer Grundlage entgegen und nicht wider mit Reichsgesetzen noch mit einer Reichsverordnung in Widerspruch. Der Bayerische Landtag unterliege die Staatsregierung in dem Bestreben, den inneren Frieden zu gewährleisten. Der Landtag billige es ferner, daß die Staatsregierung an den Verbotsen festhalte und sich gegen solche Eingriffe wende.

Der Bayerische Landtag wisse sich mit der Staatsregierung einig, daß die Erfüllung dieser Aufgabe nicht nur zum Schutz der staatsbürgerlichen Freiheit in Bayern notwendig sei, sondern auch im wohlfühlenden Recht des ganzen deutschen Vaterlandes liege.

Die Entschloßung wurde vom Haus mit Ausnahme der Kommunisten angenommen; die Nationalsozialisten waren, da sie für 20 Sitzungen ausgeschlossen sind, nicht erschienen, auch die süddeutschen Abgeordneten der Sitzung nicht bei.

Notverordnung gegen Bayern?

Einigkeit über Lausanne im Reichskabinettsamt.
Berlin. Der Reichskanzler berichtete in der Kabinettsitzung vom Gesamtheit, über die von der deutschen Delegation in Lausanne geführten Verhandlungen. Die bisherige Haltung der Delegation fand die Billigung des Kabinetts. Auch den vom Reichskanzler vorgeschlagenen weiteren Wünschen der deutschen Delegation stimmte das Kabinettsamt einmütig zu.
Im Anschluß hieran erstattete der Reichsminister des Inneren Bericht über seine Verhandlungen mit den Länderregierungen.

Das Kabinettsamt ist sich bereits über die Notwendigkeit und die Art einer einheitlichen Regelung im Falle absehender Antworten einzelner Länder schlüssig geworden. Die etwa erforderlichen Maßnahmen werden in Form einer Ergänzungsnotverordnung getroffen werden.

Papen wieder abgereist

Berlin, 27. Juni.

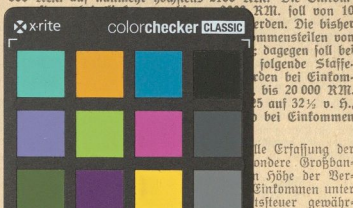
Reichskanzler von Papen begab sich am Sonntag mit dem fuhrplanmäßigen Fö-Bus Zug Reil-Lugano um 16.22 Uhr nach Lausanne zurück.

Preussischer Landtag

Steuerprogramm der Nationalsozialisten.

Im Preussischen Landtag hat die nationalsozialistische Fraktion einen umfangreichen Steuerantrag eingebracht, in dem die Staatsregierung ersucht wird, bei der Reichsregierung auf Dringlichkeit vorzulegen, sofort durch Notverordnung eine Änderung der Einkommensteuerverordnung zu erreichen.

Der steuerliche Einkommensteuergesetz soll von 220 auf 240 RM. erhöht werden, für Ehefrau und unterhaltsberechtigende Kinder von acht auf zwölf v. H. und von bisher höchstens 600 RM. auf nunmehr höchstens 2100 RM. Die Einkommensteuer soll von 10 v. H. auf 32 v. H. bei Einkommen



Die bisher angenommenen von der dazugehörigen Stufen der Einkommensteuer beträgt von 20.000 RM. auf 32 v. H. bei Einkommen

die Erfassung der anderen Grobpaaren Höhe der Einkommen unter Einkommensteuer

Lage

aus den national-berichts der politischen Stimmen der und Komm-ane, 26. Juni. der Reparations-berichts haupts-ber einzelnen Ab-er von Neu-herung in das Hotel

Es besteht der Eindruck, daß hierbei von deutscher Seite ein gewisses Bedenken über die Haltung der englischen Regierung in der Reparationsfrage zum Ausdruck gebracht wurde, da die englische Regierung entgegen ihren ursprünglichen Versprechungen jetzt ihre Haltung fortgesetzt ändert, ohne jedoch für die von ihr als notwendig erklärte sofortige Regelung der Reparationen erteilt einzutreten.

Der italienische Außenminister Brandi hat ferner MacDonald eine Denkschrift über den italienischen Standpunkt in der Reparationsfrage übermittelt, deren Inhalt eine weitgehend moralische Unterfertigung der deutschen Auffassung darstellt.

Die italienische Denkschrift geht von den Erklärungen Mussolinis aus und betont die Notwendigkeit einer sofortigen Streichung aller Reparationen als erste Voraussetzung einer Wiederherstellung des allgemeinen Weltfriedens.